

# Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kienigkstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5, durch die Zeitungs- und Anzeigenvermittlung: Kienigkstraße 14/16, sowie durch alle Anzeigenvermittler zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Verantwortl. Redakteur: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.  
Postfach-Nr. 100; Postfach-Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile für 10 Zeilen, 12 Pf. pro Zeile für 20 Zeilen, 15 Pf. pro Zeile für 30 Zeilen, 18 Pf. pro Zeile für 40 Zeilen, 20 Pf. pro Zeile für 50 Zeilen, 22 Pf. pro Zeile für 60 Zeilen, 25 Pf. pro Zeile für 70 Zeilen, 28 Pf. pro Zeile für 80 Zeilen, 30 Pf. pro Zeile für 90 Zeilen, 32 Pf. pro Zeile für 100 Zeilen, 35 Pf. pro Zeile für 120 Zeilen, 38 Pf. pro Zeile für 140 Zeilen, 40 Pf. pro Zeile für 160 Zeilen, 42 Pf. pro Zeile für 180 Zeilen, 45 Pf. pro Zeile für 200 Zeilen, 48 Pf. pro Zeile für 220 Zeilen, 50 Pf. pro Zeile für 240 Zeilen, 52 Pf. pro Zeile für 260 Zeilen, 55 Pf. pro Zeile für 280 Zeilen, 58 Pf. pro Zeile für 300 Zeilen, 60 Pf. pro Zeile für 320 Zeilen, 62 Pf. pro Zeile für 340 Zeilen, 65 Pf. pro Zeile für 360 Zeilen, 68 Pf. pro Zeile für 380 Zeilen, 70 Pf. pro Zeile für 400 Zeilen, 72 Pf. pro Zeile für 420 Zeilen, 75 Pf. pro Zeile für 440 Zeilen, 78 Pf. pro Zeile für 460 Zeilen, 80 Pf. pro Zeile für 480 Zeilen, 82 Pf. pro Zeile für 500 Zeilen, 85 Pf. pro Zeile für 520 Zeilen, 88 Pf. pro Zeile für 540 Zeilen, 90 Pf. pro Zeile für 560 Zeilen, 92 Pf. pro Zeile für 580 Zeilen, 95 Pf. pro Zeile für 600 Zeilen, 98 Pf. pro Zeile für 620 Zeilen, 100 Pf. pro Zeile für 640 Zeilen, 102 Pf. pro Zeile für 660 Zeilen, 105 Pf. pro Zeile für 680 Zeilen, 108 Pf. pro Zeile für 700 Zeilen, 110 Pf. pro Zeile für 720 Zeilen, 112 Pf. pro Zeile für 740 Zeilen, 115 Pf. pro Zeile für 760 Zeilen, 118 Pf. pro Zeile für 780 Zeilen, 120 Pf. pro Zeile für 800 Zeilen, 122 Pf. pro Zeile für 820 Zeilen, 125 Pf. pro Zeile für 840 Zeilen, 128 Pf. pro Zeile für 860 Zeilen, 130 Pf. pro Zeile für 880 Zeilen, 132 Pf. pro Zeile für 900 Zeilen, 135 Pf. pro Zeile für 920 Zeilen, 138 Pf. pro Zeile für 940 Zeilen, 140 Pf. pro Zeile für 960 Zeilen, 142 Pf. pro Zeile für 980 Zeilen, 145 Pf. pro Zeile für 1000 Zeilen.

## Bürgerblock oder Koalition?

### Das Endergebnis der Wahl.

#### Reichstag.

Nach den bis Dienstag mittag beim Reichswahlleiter eingegangenen Meldungen der Kreiswahlleiter wurden an Stimmen für die einzelnen Parteien abgegeben:

Sozialdemokraten . . . . .	7 850 433	(131 Mandate)
Deutschnationale . . . . .	6 180 281	(103 „ )
Zentrum . . . . .	4 117 481	(69 „ )
Kommunisten . . . . .	2 698 956	(45 „ )
Deutsche Volkspartei . . . . .	3 046 493	(51 „ )
National-Sozialisten . . . . .	901 601	(14 „ )
Demokraten . . . . .	1 915 187	(32 „ )
Bayerische Volkspartei . . . . .	1 120 752	(19 „ )
Wirtschaftsp. u. Agrar-Bauernb. . . . .	999 703	(17 „ )
Landbau . . . . .	498 003	(8 „ )
Deutschn.-Hannoversche Partei . . . . .	262 569	(4 „ )
Häufigerbund . . . . .	10 188	
Unabhängige Sozialisten . . . . .	98 533	
Deutsche Aufw.- u. Aufbaup. . . . .	92 556	
Freiwirtschaftsbund . . . . .	39 162	
Starzbund . . . . .	193	
Deutschn.-soziale Partei . . . . .	157 835	
Christlich-Soziale . . . . .	41 373	
Nationale Minderheiten . . . . .	92 565	
Deutschn.-sozialistische . . . . .	3 383	
Antim. u. Wiederaufbaupartei . . . . .	22 281	
Mitlerpartei . . . . .	283	
Partei für Volkswohlfahrt . . . . .	32 236	
Deutschn.-christliche Volkspartei . . . . .	4 342	
Insgesamt gültige Stimmen . . . . .	30 195 369	(493 Mandate)

Dieses Ergebnis kann als endgültiges vorläufiges Ergebnis der Berechnungen angesehen werden. Es erhöht die Stimmen der Republikaner noch weiter.

#### Landtag.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen zum Preussischen Landtag stellt sich wie folgt.

Sozialdemokraten . . . . .	4 567 429	(114 Mandate)
Deutschnationale . . . . .	4 345 936	(109 „ )
Zentrum . . . . .	3 223 583	(81 „ )
Kommunisten . . . . .	1 762 467	(44 „ )
Deutsche Volkspartei . . . . .	1 790 846	(45 „ )
National-Sozialisten . . . . .	453 717	(11 „ )
Demokraten . . . . .	1 078 557	(27 „ )
Freiwirtschaftsbund F. F. F. . . . .	13 320	
Deutschn.-Hannoveraner . . . . .	259 370	(6 „ )
Unabh. Sozialdemokratie . . . . .	67 206	
Christlich-Soziale . . . . .	37 459	
Nationale Minderheiten . . . . .	88 203	(2 „ )
Deutschn.-Soziale . . . . .	113 607	
Freiwirtschaftsbund F. F. F. . . . .	13 320	
Deutsche Aufw.- u. Aufbaupartei . . . . .	41 248	
Partei für Volkswohlfahrt . . . . .	27 392	
Sonstige . . . . .	13 112	

#### Gesamtzahl der gültigen

Stimmen . . . . . 18 326 061 (450 Mandate).

Das Ergebnis zeigt, daß beide Parlamente viel zu groß geworden sind und eine Wahlreform auch unter diesem Gesichtswinkel dringend ist.

### Der österreichische Bundespräsident Hainisch wiedergewählt.

Wien, 9. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag nachmittag trat die Bundesversammlung, die gemeinsame aus Nationalrat und Bundesrat besteht, zur Neuwahl des Bundespräsidenten zusammen. Aus der Wahl, die durch Namensaufruf und Stimmzettelausgabe vorgenommen wurde, ging der bisherige Bundespräsident Dr. Michael Hainisch hervor. Für ihn waren 111 Stimmen abgegeben. Die 90 Stimmzettel der Sozialdemokraten waren leer. Nach der Wahl wurde der Bundespräsident in den Saal geführt. Nachdem er die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Wahl annehme, leistete er das Gelübde auf die Verfassung. Der Vorsitzende hielt dann eine Ansprache an den Bundespräsidenten, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Wüten des wiedergewählten Bundespräsidenten zur Befestigung der Republik und zum Aufbruch des österreichischen Volkes aus Not und Unfreiheit, in die der Krieg es geführt hat, beitragen werde. Er schloß die Versammlung mit dem Ruf: Es lebe die Republik!

### Das gemäßigtere Programm der neuen englischen Regierung.

London, 9. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag wurde das neue Parlament vom König persönlich eröffnet. In seiner Thronrede sagte er unter anderem: Die Beziehungen Englands zu den anderen Mächten sind andauernd freundschaftlich. Die feindselige Bewegung gegen die britischen Rechte und Interessen in Ägypten, die von der Regierung Jachidul Pascha eher ermutigt als zurückgedämpft wurden, und die ihren Höhepunkt in der Ermordung des Sir Dars erreichten, zwang die britische Regierung zu Sicherungsforderungen. Diese Forderungen, die von der gegenwärtigen ägyptischen Regierung angenommen wurden, sichern diese für das britische Imperium lebenswichtigen Interessen. Mit diesem Interesse werden die bedeutsamen Beratungen des Völkerbundes und des Völkerbundrats, zu dem eben der Außenminister nach Rom gefahren ist, verfolgt. Auf dieser Reise hat dieser Gelegenheit genommen, die Ministerpräsidenten Frankreichs und Italiens zu sprechen. Die Regierung hat noch nicht Zeit gehabt, mit den Regierungen der Dominions das Genfer Friedensprotokoll so zu studieren, wie es seine Bedeutung erfordert. Sie hat aber begonnen, die schwerwiegendsten Fragen zu prüfen.

Die britische Regierung ist nicht in der Lage, dem Parlament die Verträge zur Ratifikation vorzulegen, die am 8. August mit der Sowjetregierung abgeschlossen worden sind. Ich wünsche jedoch normale Beziehungen zwischen beiden Ländern und glaube, daß dazu eine Möglichkeit besteht, wenn die Sowjetregierung sich zu einer strikten Erfüllung der Bedingungen bereit findet, die für freundschaftlich-internationale Beziehungen notwendig sind. Vorläufig ist das Handelsabkommen mit Rußland von 1921 eine geeignete Grundlage für die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Der Handelsvertrag mit Deutschland ist abgeschlossen worden. Er fordere die Abgeordneten der beiden Häuser auf, den Vertrag anzunehmen. Den Abgeordneten wird weiterhin der Vertrag mit Italien über die Abtretung eines Teiles des Anlandes zur Genehmigung vorgelegt werden. Es ist meine feste Überzeugung, daß auf dem Wege der innigen Zusammenarbeit mit den Regierungen der Dominions und Indiens der Schlüssel zum industriellen Fortschritt und zur Stärkung der Einheit und Macht des Imperiums liegt. Der Posten der Ernennung der britischen Kolonien und das gegenseitige Handels zwischen den verschiedenen Teilen des Imperiums wird von der Regierung die größte Bedeutung beigelegt. Auf Grund der Vorschläge der letzten wirtschaftlichen Reichskonferenz ist dem Handel der einzelnen Reichsteile gegenseitig eine Vorzugsstellung gestiftet.

Die Regierung beschäftigt sich ernstlich mit dem Plan der Erweiterung des Pflanzensystems von Singapur. Es wird jede Anstrengung gemacht werden, die öffentlichen Ausgaben soweit einzuschränken, als es die Sicherheit und Wirksamkeit des Staates verträglich ist. Die gegenwärtigen höheren Steuerlasten sind ein Hindernis für das Wiederaufleben des Unternehmungsgeistes und eine bessere Beschäftigung. Die gegenwärtige Steigerung der Arbeitslosigkeit macht große Sorgen. Sie wird vom Kabinett mit größter Aufmerksamkeit bekämpft werden. Die Regierung prüft verschiedene Pläne für die Arbeitslosenfürsorge einschließlich der Fürsorge für die jugendlichen Arbeitslosen. Das Kabinett beschäftigt sich auch mit der Unternehmung der Möglichkeit einer Alters- und Witwenversicherung.

Die Thronrede schloß mit dem Hinweis auf die weitere Entwicklung der öffentlichen Erziehung und auf die Kommission zur Prüfung des Abbaues der Lebensmittelpreise.

London, 9. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an die Verlesung der Thronrede nahm Macdonald das Wort. Er fragte die Regierung, was sie mit dem Friedensprotokoll von Genf beabsichtige und verlangte die Respektierung des ägyptischen Parlaments. Gleichzeitig forderte er einen vollständigen Bericht über die Lage in Ägypten bis zur nächsten Sitzung.

Die eigentliche Debatte über die Thronrede soll am Donnerstag und Freitag stattfinden. Die Konservativen beschäftigten eine Vertagung des Unterhauses nach Beendigung der Thronrede bis zum 10. Februar zu beantragen. Die Arbeiterpartei hat am Dienstag beschlossen, bei der Besprechung der Thronrede im Parlament einen Antrag einzubringen, der die Politik der englischen Regierung gegenüber Ägypten und gegenüber Sowjetrußland mißbilligt.

Bernard Shaw an die Sowjets. Bernard Shaw hat auf Ersuchen an die Zeitung „Iswestija“ in Moskau einen Brief über seine Auffassung des Bolschewismus gerichtet, in dem er sagt, daß es angesichts des bestimmenden Einflusses der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die politischen Beziehungen sehr leicht möglich sei, daß die Sowjetregierung von der konservativen englischen Regierung schließlich bessere Bedingungen für einen Handelsvertrag ausgehandelt erhält, als ihr vorher zugestanden worden seien, wenn sie der energischen Entwicklung des russischen Handels ihre Kraft zuwenden. Abgesehen davon aber richtet er einen Mahnruf an die Sowjetregierung wegen der Rückständigkeit ihrer Anschauungen vom Sozialismus, die sie aus den Profiteuren der Revolution von 1848 gewonnen zu haben scheint.

### Die Zwischenlösung.

Von Paul Löbe.

Heute Mittwoch nachmittag tritt das Reichskabinett zur ersten Sitzung nach den Wahlen zusammen, um sich über deren Folgen auszusprechen. Daß dabei schon weittragende Beschlüsse gefaßt werden, ist nicht anzunehmen, da die in der Regierung vertretenen Mittelparteien sich erst ihre Parteileitungen und Fraktionen hören wollen, was vor nächster Woche kaum möglich ist.

Die Pressebekate wendet sich angesichts der Schwierigkeiten, welche die Parteikonstellations nach den letzten Resultaten enthält, der Zwischenlösung zu, die in der vorläufigen Weiterexistenz der bisherigen Regierung besteht. Einige Organe gehen auch weiter und sehen in der Minderheitsregierung der Mittelparteien überhaupt den einzigen Ausweg. Also eine Art politischer Rentenmarkt, bis es gelingt, eine festere Grundlage zu finden.

Diese Minderheitsregierung, in der also Marx und Stresemann verbleiben, Jarres und Hamm wahrscheinlich ausscheiden würden, müßte sich ihre Mehrheit von außen holen, durch die freundliche Duldbarmkeit der Sozialdemokraten oder der Deutschnationalen. Das erstere wäre die verdeckte große Koalition, das letztere der verdeckte Bürgerblock. Man weiß auf Frankreich hin, wo der bürgerliche Radikale Herriot mit Unterstützung der in seinem Kabinett nicht vertretenen Sozialisten regiert.

Sehr verlockend ist die Rolle nicht, in welche die Sozialdemokratie damit gerät. Vielleicht, daß sie in außenpolitischen Fragen weiter an der Seite der Regierung Marx marschieren könnte, aber in innerpolitischen? Wird sich die Regierung der Mittelparteien von der Brotverteuerung zurückhalten lassen? Wird sie eine gerechtere Steuergesetzgebung durchsetzen und das Nachstundentags-Abkommen ratifizieren?

Die Sozialdemokratie käme in die Lage, eine Regierung zu stützen, deren einzelne Maßnahmen sie aufs heftigste bekämpft — Stresemann ist kein Herriot — und diese Zwitterstellung müßte auf die Dauer unerträglich werden. Unsere Opposition, wo sie unvermeidbar ist, wäre gelähmt und unsicher.

Dann erscheint uns der klare Besitzbürgerblock, die absolut arbeiterfeindliche Regierung, als das kleinere Übel. Wir beziehen die Bänke der Opposition, in denen sich dann vermutlich auch die Demokraten befinden. Diese Opposition wird nie ausarten in den wilden Spektakel und die rohen Hegeleien, welche die bisherige kommunistische Fraktion verübte. Aber sie wird sachlich um so schärfer sein. Indem sie das Mögliche fordert, mit aller Schärfe fordert und beantragt, nicht locker läßt, den Bürgerblock täglich vor neue, klare Entscheidungen stellt, bereitet sie seinen Sturz um so sicherer vor.

Wir drängen uns, wie gestern ausgeführt, nicht nach dieser Opposition. Die positive Arbeit für Volk und Land erscheint uns für eine Partei von 131 Mitgliedern das Gegebene. Drängt man uns wider Willen aus dieser positiven Arbeit heraus, dann ist es an uns, zu beweisen, daß eine Opposition von 131 Abgeordneten auf die Dauer unwiderstehlich ist.

Wir ziehen diese Klarheit jeder Halbheit vor.

### Demokraten für die große Koalition.

Im Gegensatz zur „Zeit“ schreibt das „Berliner Tageblatt“: Es gilt jetzt die große Koalition auf die Beine zu stellen. Der Reichskanzler braucht, wenn das Kabinett ihm zustimmt, nur an die Sozialdemokraten heranzutreten und sie zum Eintritt in die Regierung aufzufordern. Durch das Ausschleiden des Herrn Jarres wird der Posten des Innenministers frei. Das Verkehrs- und Justizministerium sind ohnehin unbesetzt. Es bliebe als viertes Portefeuille gegebenenfalls noch das Ministerium für die besetzten Gebiete übrig, das gegenwärtig formell vom Reichspostminister Höpke mitverwaltet wird. Die Dinge liegen also so einfach und so klar, daß man die neue Regierung und die damit verbundene große Koalition in wenigen Tagen zu Stande bringen könnte. Zum Schluß unterstreicht das Berliner Tageblatt, daß die Deutsche Demokratische Partei weder direkt noch indirekt mit einem Bürgerblock mit Einschluß der Deutschnationalen, etwas zu tun haben will.

Einen ähnlichen Gedankengang wie das „Berliner Tageblatt“ vertritt die „Vossische Zeitung“. Sie schreibt: „Es entspricht der Logik des Wahlergebnisses, wenn die Regierungserweiterung, die der Reichskanzler wiederholt als wünschenswert bezeichnet hat, durch Heranziehung der Sozialdemokratie erfolgt. Bekanntlich beabsichtigt Vizekanzler Jarres, sein Amt als Minister des Innern in absehbarer Zeit niederzulegen. Ihm müßte als Oberbürgermeister nach Duisburg zurückzukehren. Außerdem sind







# Eine schwere Beleidigung des Reichspräsidenten vor Gericht.

Magdeburg, 9. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstagvormittag begann vor dem Großen Schöffengericht in Magdeburg der wiederholt verschleppte Prozess gegen den verantwortlichen Redakteur der in Stuttgart erscheinenden „Mitteldeutschen Zeitung“, eines Keinen, aber um so berühmteren nationalen Standblattes wegen Beleidigung des Reichspräsidenten. Der eigentliche Herausgeber der Zeitung ist der wiederholt wegen verächtlicher Beleidigung republikanischer Minister und auch wegen Eigentumsvergehen verurteilter Hans Hottenrott, der sich zurzeit in Bayern aufhält, um sich einer vom Staatsgerichtshof ausgesprochenen Gefängnisstrafe zu entziehen. Der Angeklagte Notthardt ist 25 Jahre alt und offensichtlich nur aus der Verurteilung ausgeschieden ist. Protokoll des Verlaufs. Wegen unerschütterlichen Willens ist er zweimal verurteilt. Die Klage geht zurück auf einen Prozess, der Anfang dieses Jahres in München gegen den vormaligen Schriftsteller Ganger stattfand. Dieser hatte gegen den Reichspräsidenten ein bekanntes Wortwort erhoben, daß er im Jahre 1917 als Leiter im Munitionsarbeiterstreik Landbesitzer begangen habe. Der Münchener Prozess hatte bereits die vollkommene Unhaltbarkeit dieser Behauptung erwiesen. Aber obgleich die Verurteilung eine völlig einwandfreie Klärung des Sachverhalts ergeben hätte, haben der Münchener Richter den Reichspräsidenten zu persönlicher Bezeichnung vor das Münchener Schöffengericht. Diese Ladung stand im Gegensatz zu den Vorschriften der Strafprozessordnung und der staatsrechtlichen Stellung des Reichspräsidenten. Tatsächlich sah sich der Reichspräsident gezwungen, seine Klage zurückzuführen, um den Münchener Nationalrat nicht drei Monate nach dem Hinterpfeil ein unwillkürliches Schauspiel zu bieten, zumal dort eine bedenkliche Form der Verhandlung zu erwarten war. Daraufhin veröffentlichte Ganger einen „München Brief“ an den Reichspräsidenten, in dem er an ihn die Frage richtete, wann er zurücktrete, nachdem er den Vorwurf des Landbesitzers auf sich habe ziehen „en. Diesen „München Brief“ hat der Angeklagte unter der Überschrift: „Eine bittere Rille für Fräulein Ebert“ in sein Blatt übernommen und einen beleidigenden Zusatz beigefügt.

Reichspräsident Ebert, der nach der Novelle zur Strafprozessordnung nicht an Gerichtsstelle zu erscheinen braucht, ist als Nebenkläger zugelassen und wird von den Rechtsanwälten Wolfgang Heine und Otto Landsberg vertreten. Nach der Verlesung der Klage brachte der Angeklagte Notthardt und wieder eine Erklärung vor, daß er bei Aufnahme des „München Briefes“ Gangers sich den Vorwurf des Landesverrats gegen den Reichspräsidenten nicht habe zu eigen machen wollen; er habe lediglich Ebert anfordern wollen, den Landbesitzbeweis Dr. Gangers nicht zu verhindern. Er habe sich seitdem mit dem Munitionsarbeiterstreik eingehend beschäftigt und sei heute der Ansicht, daß der Vorwurf Dr. Gangers gegen Ebert berechtigt sei und will den Wahrheitsbeweis dafür antreten, daß der Reichspräsident damals Landbesitzer begangen hat.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Heine, die der Staatsanwalt annimmt, wird festgestellt, daß Hottenrott, der wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, nach heute, wenn auch unbedeutenden Umständen, der Leiter der „Mitteldeutschen Zeitung“ ist. Danach wurde die Aussage des Reichspräsidenten verlesen, der in seiner Wohnung kommissarisch vernommen worden ist: „Von Beginn des Krieges bis zu dessen Ende habe ich rüchellos auf dem Boden der Landesverratsklage gestanden und mich danach gehandelt. Der Munitionsarbeiterstreik im Jahre 1918 ohne Zutun der Sozialdemokratischen Partei entstanden. Ich trat sofort dafür ein, daß die Aufhebung war, daß dieser Streik schnellstens zu Ende geführt werden müsse, wenn nicht für das Vaterland daraus die größten Schwerküsten entstehen sollten. Die Parteileitung entsand darauf Otto Braun, Scheidemann und mich in die Streikleitung. Die Streikkommission setzte sich paritätisch mit den Unabhängigen zusammen. Ich wäre persönlich sofort bemit gewesen, den Streik zu beenden, wenn nicht der Oberkommandeur der Marine bereits einen Tag später sämtliche Versammlungen der Streikenden sowie der Streikleitung verboten, den „Vorwärts“ unterdrückte und die Gewerkschaftsbureaus schloen hätte. Dadurch war es mir unmöglich geworden, für die Beendigung des Streiks einzutreten. Ich hätte auch heute noch das damalige Eingreifen des Kommandeurs für durchaus berechtigt. Am 31. Januar fanden große Massenversammlungen statt. Ich sprach im Treptower Park in Berlin und mahnte zur Ruhe und Besonnenheit, ich kritisierte vor allem das Verhalten der damaligen Regierung, aber nicht mit Vertretern der Streikenden zu verhandeln. Ich bin der Meinung, daß der Streik, der sonst in ein paar Tagen erledigt worden wäre, durch das unkluge Verhalten der Regierung unendlich in die Länge zog.“ Auf die Frage des Verteidigers, ob sich der Herr Reichspräsident noch entsinne, in jener Streikversammlung auf die Frage eines Beteiligten „Was sollen wir tun, wenn wir jetzt Gestaltungsbefehle bekommen?“ geantwortet zu haben: „Die werden nicht besojat!“ erklärte der Reichspräsident, daß er diese Antwort entschieden be-

strette, da sie seinem persönlichen Empfinden nicht entsprochen hätte.

Es werden einige Flugblätter vor Gericht verlesen, die während des damaligen Streiks verteilt worden sind, von denen aber Ebert gar nichts gewußt haben kann, da der Inhalt sich gegen die Sozialdemokratische Partei richtet. Als erster Zeuge wurde dann der Landjagermeister Kemnitz vernommen, der am 31. Januar 1918 mit einem Trupp von 14 Polizeibeamten die Versammlung der Streikenden im Treptower Park auflöste. Als die Polizeibeamten in der Versammlung erschienen, sprach gerade der Abgeordnete Dittmann, der seine Rede nach der Aussage des Zeugen Spricht geschlossen haben soll mit der Aufforderung: „Wir müssen ausziehen und den Streik hochhalten!“ Die Polizeibeamten ließen die Versammlung auf und nahmen den Redner Dittmann fest, weil es sich um eine verbotene Versammlung handelte. Die Versammlung war von mehreren tausend Arbeitern besucht. Der Zeuge erinnert sich der Worte des Redners heute nicht mehr, nimmt aber Bezug auf seine Aussage vor dem Kriegsgericht, von dem später dann Dittmann zu 14 Jahren Festungshaft verurteilt worden ist. — Andere Polizeibeamte beglugten diese Aussage. Ob auch der damalige Abgeordnete Ebert dort gesprochen hat, können die Zeugen nicht mehr angeben, da sie erst während der Rede Dittmanns, der nach Ebert gesprochen hatte, dort eingriffen. — Wesentlich ist die Aussage des Tischlers Heimler aus Berlin, der an der Versammlung im Treptower Park teilnahm und zur Unabhängigen Partei gehört. Er ist der Meinung, daß Ebert und Dittmann zur Streikleitung überhaupt nicht gesprochen hätten, sondern vielmehr in ihrer Rede nur den Willen der Arbeiterschaft nach einem Verhandlungsfrieden Ausdruck gaben. Dittmann konnte nur wenige Sätze sprechen. Der Abbruch seiner Rede war ein Hoch auf den demokratischen Frieden. Unter seinen Umhanden habe Dittmann aber gar Ebert zum Weiterstreifen aufgefordert. Hätte Ebert zum Ausdruck gebracht, den Gestaltungsbefehlen nicht Folge zu leisten, so wäre ihm das unbedingt aufgefallen. Diese Worte sind nicht gefallen.

Zeuge Weimann, Sekretär des Zentral-Arbeiterrats der Sozialdemokratischen Partei, bekundet ebenfalls, daß Ebert in der Streikversammlung auf keinen Fall gesagt hat, dem Gestaltungsbefehl keine Folge zu leisten. Da Weimann als Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei an der Rede Eberts besonders interessiert war, ist es völlig ausgeschlossen, daß er diese Redewendung überhört haben könnte. Nach Weimann sagt aus, daß der Streik spontan entstand, ohne daß etwa die Sozialdemokratische Partei dazu Vorbereitungen getroffen hätte.

Nach der Mittagspause wurde der Reichstagsabgeordnete Otto Landsberg als Zeuge vernommen, der in einer längeren Rede etwa folgendes auszusagte: „Die große Streikbewegung im Januar 1918 entstand aus politischen und wirtschaftlichen Motiven. Der Friede in West-Russland sollte abgeschlossen werden. Damit trat das deutliche Volk in eine neue Epoche der Kriegesgeschichte. Die Arbeiterschaft drängte nach einem Verstandigungsfrieden, und als General Hoffmann in West-Russland mit dem Säbel auf den Tisch schlug und dem russischen Volk einen Gewaltfrieden zu diktiertem versuchte, da erhob sich die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit, um gegen ein derartiges Vorgehen mit aller ihr zur Verfügung stehenden Energie zu protestieren. Es ist darum auch falsch, in dem heutigen Prozess nur von einem Munitionsarbeiterstreik zu sprechen. In diesem Streik waren sämtliche Kategorien der Arbeiterschaft beteiligt.“

Die Arbeiter verlangten dabei, von der Regierung gehört zu werden. Sie stellten Forderungen auf, die darin gipfelten: Die Regierung bereit, einen Frieden ohne Annexionen, Kontributionen einzugehen. Die Befriedigung dieser Forderungen verhinderte der Oberkommandierende der Marine durch den sofort verkangten Befehlungsantrag, der sich auf die Versammlungen der Streikenden und die Beratungen der Streikleitung bezog. Dadurch war es der Streikleitung, der ich angehörte, unmöglich, zusammenzutreten und über die Forderungen zu beraten.“ Die weiteren Aussagen Dittmanns berufen sich zum größten Teil mit der Darstellung des Reichspräsidenten. Dann führt Dittmann fort: „Die Situation war jedenfalls durch den Befehlungsantrag geradezu katastrophal geworden, jedoch irgendwo der Wille der Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht werden mußte. Aus diesem Grunde fanden Massenversammlungen statt. Ich sprach im Treptower Park. Vor mir der damalige Abgeordnete Ebert. Er sprach in bekannter, ruhiger und schloener Weise. Seine Rede hatte zum Inhalt den Willen der Arbeiterschaft zum Verstandigungsfrieden. Nach Ebert sprach ich. Meine Rede dacht sich inhaltlich mit der Eberts. Ich schloß mit dem Ruf: Es lebe der demokratische Friede! Sofort danach wurde ich verhaftet und später vom oberverordentlichen Kriegsgericht wegen verurteilten Landesverrats zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt.“

Rechtsanwalt Landsberg: „Wenn die Regierung den Unabhängigen versprochen hätte, alles zu tun, um den Verhandlungsfrieden herbeizuführen, würde dann die Streikleitung, insbesondere die Abgeordneten, unbedingt dafür eingetret haben, den Streik möglichst schnell zu beendigen.“

Dittmann: „Das wäre dann gar nicht nötig gewesen, da dann die Arbeiter wahrscheinlich selbst den

Streik abgebrochen hätten, weil dieser Punkt die Kardinalfrage überhaupt war. Im übrigen war der Standpunkt der Unabhängigen Partei ebenso wie der der Reichssozialdemokraten nicht etwa der, Frieden um jeden Preis zu suchen. Das ist zur damaligen Zeit oft genug von beiden Parteien betont worden.“

Verteidiger Lindwein: „Wenn Herr Ebert in seiner damaligen Rede zu den Streikenden sprach, warum hatten Sie dann vor dem Kriegsgericht die Befürchtung, durch Nennung den Namen Ihres Redneren Herrn Ebert einer strafbaren Verurteilung auszusetzen?“

Zeuge Dittmann: „Das lag in dem Mißtrauen begründet, das ich gegen das Kriegsgericht als Sozialist haben mußte. Ich war der Auffassung, daß ich zu Unrecht vor das Kriegsgericht bin und wollte verhindern, daß auch Ebert vor das Kriegsgericht die Befürchtung, durch Nennung den Namen Ihres Redneren Herrn Ebert einer strafbaren Verurteilung auszusetzen.“

Rechtsanwalt Landsberg stellt an den Zeugen Dittmann die Frage, ob ihm bekannt sei, daß Ebert zwei Sätze in der Rede verloren hat. Dittmann bejaht das, worauf Landsberg bemerkt: „In diesem Falle hat also Ebert nicht geraten, den Enderungsbefehlen keine Folge zu leisten.“

In einem erregten Zwischenfall kommt es, als der Verteidiger Dr. Martin an Dittmann die Frage richtet, wie er die Darstellung seiner Haltung im Krieg mit seiner Tätigkeit bei der Erregung (?) der Flottenmeuterei verbinde. Dittmann fordert darauf diesen Verteidiger auf, die in der Frage liegende Behauptung so zu wiederholen, daß er ihn vor Gericht belangt könne. Darauf gerät der Verteidiger offensichtlich in Verlegenheit, da er keinerlei Beweismaterial für die „Erregung“ dieser Meuterei besitzt. Rechtsanwalt Landsberg stellt fest, daß der Verteidiger bei einer Behauptung des Zeugen Schulda gemacht habe. Die vom Vorstehenden gerügt werden müsse. Dr. Martin legt plötzlich keinen Wert mehr auf die Beantwortung dieser Frage. Dittmann erklärt, daß er nie an der Erregung einer Meuterei in der Flotte teilgenommen habe.

## Der Haarmann-Prozess.

Hannover, 9. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeugenvernehmung im Haarmann-Prozess wurde am Dienstag um 9 Uhr vormittags fortgesetzt. Der Zeuge Niemeyer, der im Jahre 1918 die Leiche Haarmanns nachbar war, hat es dauernd festgehalten, (wenn Haarmann die Leiche verurteilt) und hat einmal einen jungen Mann vor Haarmann gewarnt, weil es ihm in Haarmanns Wohnung nicht gehen zu sein schien. Der 23-jährige Zeuge Kübler hat mit einem Brillanten gehandelt und hatte Arbeit bei großen Firmen. Seine Aussagen sind jedoch in Bezug auf die Verbindung mit Grans und in Bezug auf den Vertrieb von echten und falschen Brillanten und Ringen sehr juristisch.

Der Zeuge Olfmann war früher Polizeibeamter und hat jetzt ein Detektiv-Bureau. Er gibt an, Haarmann für sein Institut wiederholt mit kleinen Aufträgen beschäftigt zu haben. Haarmann erschien ihm damals als ein sehr unruhiger, kluger Mann. Olfmann sagt aus: „Haarmann erzählte mir, daß er schon lange Jahre als Privatdetektiv mit Erfolge tätig sei. Daran habe ich den Stempel des Lao, seiner Neugründung eines Detektiv-Instituts, anfertigen lassen. Die ganze Neugründung war aber eine Lustbandlung. Haarmann hat mir mehrfach die Unwahrheit erzählt, u. a. auch, er hätte einhoch gebildet. Den falschen Ausweis Haarmanns habe ich früher nie gesehen.“ Haarmann erwidert: „Olfmann geht wie die Rage um den heißen Brei herum. Wir wollen doch die Wahrheit sagen. Die Geschichte mit dem Stempel hat Olfmann mit Grans zurechtgemacht. Er kennt den Ausweis ganz genau.“ Detektiv Olfmann macht unter seinem Eid über seine Gründung widerstrebende Angaben. Haarmann sagt: „Jetzt soll er aber ran!“ und bittet, den Zeugen unter Eid zu vernehmen, daß er immer die Hälfte des Geldes, das durch die Lao-Detektiv-Gesellschaft einströmen sollte, für sich selbst genommen habe. Der Zeuge bestreitet, jemals die Hälfte der Gewinne von den Kunden genommen zu haben. Haarmann beantragt in folgender Weise die Ladung mehrerer Zeugen zu diesen Vernehmungen. Er will den Nachweis führen, daß Olfmann einen Meineid geleistet hat. Sodann bedreht Haarmann seinen Mitangeklagten Grans erneut, weil Grans in Kleinigkeiten im Verlaufe der hiesigen Verhandlungen fortgesetzt Unwahrheiten sage um, dadurch Haarmann in schlechtes Licht gebracht habe. Vorstehender: „Erlaube Sie Ihre Gevillen, Haarmann.“ Haarmann: „Es kommt immer mehr raus. Ich werde nur noch warten, ob der Wittkowski auch ins Bildet. Wenn Grans es nicht anders haben will, soll es ihm genau so gehen wie mir am Schluß dieses Prozesses.“

Später wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Zeugin Frau Linderer und deren Mann vernommen. Sie sagt u. a. aus, Haarmann gesehen zu haben, wie er Eimer mit blutigem Wasser fortgeschleppt habe zum Klosett und gehut zu haben, daß er Kopfte. — Die Zeugin Dora Rukel ist etwa's bei Haarmann eins und ausgegangen und hat gesehen, wie bei Haarmann ein Wahstopp mit Fleisch herumstand. Da sie sehr mißtrauisch war, hat sie von diesem Fleisch gestohlen und es daraufhin unversunden lassen, ob es Menschenfleisch sei. Einmal kam sie in Haarmanns Gegenwart in dessen Wohnung und sah im Bett einen jungen Mann liegen, der das Gesicht zur Wand gekehrt hatte, ohne sich während der Zeit, wo sie im Zimmer war, zu rühren. Das Zeug des jungen Mannes hing an der Wand. Ein andermal ist Haarmann betrunken gewesen, und sie hat ihn nach Hause bringen müssen. Haarmanns Wohnung war verschloen und mußte von ihm mit Gewalt geoffnet werden. Im Zimmer lag in jener Nacht zur größten Ueberraschung der Eingeklingelte Grans mit einem Wahstopp im Bett. Die Zeugin legt dazu aus: „Haarmann wurde bei diesem Anblick sehr groß und bedrohte die Beiden. Das junge Wahstopp schliefte nur Angst. Grans schimpfte und schlug sich mit Haarmann herum. Die Auseinandersetzungen liefen sich bis auf die Straße fort. Dabei rief Grans: „Du Wahstopp!“ Ueber das sonstige Verhaltens Haarmanns zu Grans ist zu sagen, daß, sobald Haarmann argerichtet wurde, Grans den Haarmann festhielt und ihn küsste, um ihn wieder zu verschonen. Auch hat Grans hinter Haarmanns Rücken oftmals Fratzen geschmitten. Zeugin Rukel: „Ich habe immer gedacht, was mag da vorgehen, wenn Haarmann Zeug und Stoff zu verkaufen hat, hat er auch Fleisch die Menge.“

### Wobind Tabletten

für Sänger, Redner, Kaufher

Aus der Geschiftswelt.

Die schöne Welt mit dem Corikind.

Ungezählte Kinderherzen schlagen dem Weihnachtsfest in froher Erwartung entgegen. Das Christkind hat alle Hände voll zu tun. Darum hilft die frische Welt ein wenig bei den Vorbereitungen mit. Sie streicht die lustlichen Welt-Brot. Sie sorgt dafür, daß der Mutter der Stellen und die Weihnachtsbäume aufgerat.

Bermendet darum für eure Festvorbereitungen die frische Welt, die baprikische Kernmagarine aus den W. M. W. Kübler.

## Aus aller Welt.

### Wetter-Wachen auf Flugzeugen.

Der Ingenieur Wolff vom Niederländischen Flugdienst hat eine neue bedeutende Erfindung gemacht, durch die das Prinzip des Witterungs-Wachens für Flugzeuge benutzt werden kann. Bei solchem Witterungs-Wachens für Flugzeuge angebracht und damit für günstige Ergeben ist für den schnelleren Aufstieg, erreicht. Die Steiggeschwindigkeit ist um 27 Prozent gehoben worden. Weitere Experimente sind unter der Aufsicht einer staatlichen Kommission im Gange.

### Neue Reichshauser in Berlin.

Der Bau von neuen Verwaltungsgebäuden planen Reichsminister Weizsäcker, Reichsminister Bedding und Tempelhof. Auch die Verwaltungsbezirke Friedrichshagen, Prenzlauer Berg und Tiergarten dürfen häuser nachfolgen. Die Notwendigkeit von solchen Gebäuden ist dem Reichspräsidenten anerkannt worden. Für Friedrichshagen ist schon ein passendes Baugelände inmitten des Ortes vorgelesen. Dort wurde vor dem Krieg die ganz bürgerlich-nationale Ortsverwaltung aufkommen unfähig, die Entwicklung des Ortes richtig zu bezeichnen, und so verurteilte sie es, sich rechtzeitig ein modernes Rathaus erbauen zu lassen. Infolgedessen haben sich dort Verhältnisse entwickelt, die unerträglich sind und die dazu geführt haben, daß das Polizeiamt häufig keine zentral gelegenen Räume aufweisen und willig aus dem Ort herauszutreten müsste, ein unersatliches Erfahnis für Publikum und Beamte. Beim Reichspräsidenten Weizsäcker Verhandlungen über einen geeigneten Bauplatz.

### Zugendliche Straßenräuber.

In Frankfurt verurteilte die Polizei zwei jugendliche Raubmörder, den 15-jährigen Adolf Baumhofer aus Innsbruck und den 14-jährigen Rudolf Kübler aus Weizen. Sie haben in den letzten 14 Tagen wiederholt eine Reihe kleiner Diebstehle verurteilt. Ohne richtige Hilfe haben sie sich über den Bremer nach Berlin begeben. Am 21. November hatten sie in Berlin ein von ihnen erbeutetes Kassett zwei Revolver. Am

### 23. November fielen sie einen Anrecht des Benediktinerklosters Siebenbrunn in der Nähe von Gieß bei Bozen mit dem Ruf: „Geld oder Leben“ und verletzten ihn durch einen Schuß in den Unterleib schwer. Der Anrecht gab ihnen die Briefstube, in der sich 2 Löse befanden. Am 23. November töteten sie auf der Sannaler Straße eine Botin durch einen Kopfschuß. Einer von ihnen meinte, als sie das alte Weibchen sahen: „Lassen wir sie in Ruhe.“ Der Zweite erwiderte: „So viel Geld wird sie haben, daß wir übernachten können.“ und gab den Schuß auf sie ab. Die Leiche warfen sie in das Bachbett und raubten ihr den Rucksack mit 25 Lire. Am 26. November verurteilten sie einen Raubüberfall auf einen Bauern. Der Bauer erhielt einen Schreckschu und konnte fliehen. Am 27. November bestohlen sie im Dorf Tirof und gaben auf den Gemeindepolizisten zwei Schue ab, die ihn töteten. Weitere Erhebungen werden mit größtem Eifer gepflogen, um alle begangenen Verbrechen aufzudecken.

### Heutigen Tages über Mexiko.

Vor fünf Jahren verließen ungeheure Heuschreckenschwarme ihre zentralamerikanischen Heimat und zogen in riesigen Flügeln nordwärts, um neue Nahrungsgebiete zu suchen. Im vergangenen Jahre erreichten sie Mexiko und hinterließen Milliarden und Abermilliarden von Eiern, die nun vor wenigen Monaten eine tropische Gasse ausgebrütet hat. Seither sieht eine Erntee von Heuschrecken die weit größer ist als alle Armeen der Erde, unauflösbar nordwärts, überall ein Schredensbild kuhlfestener Felder und Wahder hinter sich lassend. Mexikanische Reisende berichten, daß das ganze Land längs der Eisenbahn des Veracruz-Rhinus bis zum Nixmus von Lehnantepe vollkommen kahlgelassen ist. Die Bäume stehen ohne Blae wie in der Sonnenhitze, verdoert, eine traglich herbe Natur. Aus anderen Weltgegenden tropfen rote Saft wie Blut. Die hungertigen Insekten-Schwärme haben sich bis in das Meer dieser Bäume eingestreut. Die mexikanischen Farmer sind dieser Plage schulos ausgeliefert. Weder Regierung noch private Unternehmungen wissen, was sie dagegen unternehmen sollten. Ein internationaler Beratungsausschu müßte gewaltige Kapitalien und ein Heer geistlicher Leute nötig machen, Beratungen, die nicht gegeben sind. So gehen die mexikanischen Farmer, die 15 Millionen-jährige überlebenden haben, an der Gefährlichkeit eines Insekten-angriffs.



**Stadttheater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
Sünfel und Gretel.  
Die Puppenfee.  
(Ermöglichte Probe.)  
Donnerstag 8 Uhr:  
Die Wälfäre.  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
Schahrazade.

**Lobe-Theater.**  
Intendant: Paul Barony  
Tel. R. 6774 u. R. 6760.  
Mittwoch & Donnerstag,  
abends 8 Uhr:  
Zum letzten Male!  
**Die Journalisten**  
Lustspiel v. Gustav Freytag.  
Freitag abend 8 Uhr:  
Uraufführung!  
**Mutterschaft**  
Drama von Brieux.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
9331 Tel. Ring 2545.  
Täglich 8 Uhr:  
In neuer Ausstattung:  
**Gräfin Mariza.**  
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Der Hampelmann.**

**Victoria Theater**  
Täglich 8 Uhr  
Revue-Operette:  
**Eine tolle Nacht!**  
4 Akte.  
Täglich 4 1/2 Uhr: Täglich  
**Kindermärchen-Vorstellung**  
Das beliebte **Fridolins Weihnachtswunder**  
Als Einlage:  
**Die Zauberbrille**  
Jedes Kind erhält eine Brille gratis.  
Eintrittspreise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 Mk.

**H. Straka Kom.-Ges.**  
Inh.: Karl Günther  
Tel.: Ring 426  
**Ring, am Rathaus 10**  
empfiehlt für den **Weihnachtsbedarf**  
äußerst preiswert:  
Walnüsse / Haselnüsse / Mandeln  
Rosinen / Feigen / Blaumohn  
feinst. Kaiser-Auszugmehl / Pfeffer-  
kuchen / Backobst / getr. Früchte  
Konserven / Weine / ff. Liköre  
**Kolonialwaren aller Art**  
Röstkaffees / Tee / Kakao  
Schokoladen

Zur **Weihnachtseinbeziehung**  
empfehlen wir das Gemischten, Dillkuchen und Vereinen  
zu Vereinen von  
4515  
**Honigkuchen und Stollen**  
zu den günstigsten Bedingungen  
**F. Blaschke, Bismarckstraße Nr. 29.**

Wer sich Feste will erbauen,  
kauft ein paar Flaschen von A. Braum!  
Besonders preiswert:  
**Reiweil-Punsch** Vorrätigste  
**Pa. Jamaica-Rum** Verschnitt  
**A. Braum, Großdistillation** lose und in Flaschen  
Breslau, Sonnensstraße 35/37

**Thalia-Theater**  
Dir.: Barney Stassel  
Tel.: Ring 6700.  
Heute und täglich 8 Uhr  
Shakespeare  
Die lustigen Weiber  
von Windsor  
Folstoff: L. Stassel.  
Sonabend, 4. 11. Dez.,  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
zum ersten Male:  
**Das taplere  
Schneiderlein**  
Jedes Kind erhält in  
den Zwischenpausen  
von dem „tapleren  
Schneider ein“ ein  
lustiges „Tunelungs-  
bild“ überreicht.  
Sonntag abend 8 Uhr  
auf Wunsch Wunsch  
zum 11. 11. 1924  
**Die vierjährige Nacht**  
mit Ludw. Stassel.  
9331

**geblich THEATER**  
Täglich 8 Uhr:  
**Paul Beckers**  
und  
**das große  
Weihnachts-  
Programm!**  
Druckerei Volkswacht  
besitzt moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Kienricke 4/6

Freitag, 19. Dezember, 7 1/2 Uhr, Konzerthaus  
**Großes Konzert**  
zugunsten der  
**Deutschen Nothilfe**  
Leitung: Prof. Dr. G. Bohrn.  
Mitwirkende:  
**Schles. Landesorchester**  
Kammersänger  
**Walther Kirchhoff**  
**Nicolai Orloff**  
(Klavier).  
Karten bei den Helfern der „Deutschen Nothilfe“  
bis einschl. Sonntag.  
Öffentl. Verkauf ab Dienstag bei Halmner u. Barasch

**Geigen**  
Mandolinen  
Lauten etc.  
9021 in größter Auswahl,  
auch auf Teilzahlung.  
**piano-Neumann**  
Neue Graupenstr. 13.  
**Damenkleider**  
375  
NUR Lohestr. 15.  
9370  
Bitte bei allen Ein-  
käufen stets  
die Inserenten unserer  
Zeitung zu berücksichtigen

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Breslau.  
Donnerstag, den 11. Dezember, nachm. 5 Uhr,  
im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses:  
**Vertrauensmänner-  
versammlung.**  
Tagesordnung:  
Die Verhandlung vor dem Schlichter für  
Schleifen für die schlesische Holzindustrie.  
Alle Betriebe müssen vertreten sein!  
Die Verwaltung.  
Reichsverband Deutsch. Kriegsbeschädigter  
und Kriegerhinterbliebener e. V.  
Sitz Berlin. Ortsgruppe Breslau.  
**Große öffentliche  
Versammlung**  
für die Kriegsbeschädigten  
am Freitag, den 12. Dezember 1924  
abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal der  
Kriegshilfsanstalt.  
Es sprechen:  
Verbandsvorsitzender **Friedrich Becker** Berlin  
über:  
„Die sozialpolitischen Forderungen und das Programm  
des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und  
Kriegerhinterbliebener“  
Kontrollauschussmitglied  **Frau Ida Schreyer** Annaberg  
über:  
„Die Not der Kriegerhinterbliebenen“.  
Kriegsopfer, erscheint in Waffen!  
Der Ortsgruppenvorstand, **Dr. Radeck,**  
9373

Das **Weihnachtsprogramm** praktische  
finden Sie bestimmt in unserer  
großen Spezial-Abteilung  
**Damen- und Kinderwäsche**

- Damen-Taghemden**, Trägerform, aus feinfädigem  
Wäschetuch, mit Stickerei-Ansätzen . . . . . 1 35
- Damen-Beinkleider**, aus dauerhaftem Wäschetuch, mit  
haltbarer Bege- oder Stickereigarnitur . . . . . 1 50
- Damen-Nachtjacken**, aus haltbarem Wäschetuch,  
mit Hohlsaumverzierung . . . . . 2 75
- Damen-Nachthemden**, aus feinfädigem Wäschetuch,  
mit reicher Stickereigarnitur . . . . . 3 75
- Frauenhemden**, mit Aermel, aus gutem weißem Cöper-  
barchend . . . . . 3 90
- Jumper-Untertailen**, mit breiter Stickerei garniert . . . . . 1 95
- Damen-Prinzebröcke**, neue Formen, mit Stickerei-  
oder Hohlsaumgarnitur . . . . . 3 50
- Damen-Hemdchsen**, aus feinfädigem Wäschetuch,  
mit Hohlsaum verziert . . . . . 3 75
- Garnituren für Damen**, 3teilig, mit Stickereiansatz  
Nachthemd 3 90 Beinkleid 2 45 Taghemd . . . . . 2 45
- Kunstseidene Damen-Hemdchsen**, in vielen  
modernen Farben und neuer Form . . . . . 2 75
- Damen-Schlafanzüge**, aus Perkal in neuen Farben . . . . . 1 75
- Mädchen-Taghemden**, mit Stickereiansatz, Lg. 40  
Jede weitere Größe Mk. 0.20 mehr . . . . . 0 95
- Mädchen-Beinkleider**, mit Stickereiansatz, Lg. 30  
Jede weitere Größe Mk. 0.20 mehr . . . . . 1 45
- Mädchen-Nachthemden**, aus gutem Hemdentuch,  
mit Stickerei, Lg. 60  
Jede weitere Größe Mk. 0.20 mehr . . . . . 2 40
- Knaben-Taghemden**, aus kräftig. Wäschetuch, Lg. 40  
Jede weitere Größe Mk. 0.15 bezw. 0.20 mehr . . . . . 0 95

Extra weite Damenwäsche in allen Ausführungen vorrätig  
**Rudolf Petersdorff**  
Breslau - Königsberg 4 9r.

**Optik für den Weihnachtstisch**  
Eine gut passende Nette oder Klemmer in Horn, Schildpatt,  
Doublet, Gold, eine moderne Lupe, ein schönes  
Opernglas, ein gediegenes Feldstecher,  
Barometer, Thermometer, Reissäge.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!  
**nur bei Richard Heinrich**  
Augen-Optiker, Neue Schwanditzer Straße 14, Ecke Gartenstraße.  
Fachmännische Bedienung! 9371

**ERFRORENE**  
Ballen  
Finger, Ohren  
Nasen, auch verrot. Fälle  
behandelt man rechtzeitig mit aus  
bestem Tischerleim etc. hergestellten  
**Pernfeld-Frostmittel**  
Flasche mit Pinsel  
1,20 Mk.  
Alleiniger  
Fabrikant:  
Breslau I  
Aeskulap-  
Apothek  
Oblauer Straße 3

**Wie köstlich**  
kochen den Saft die guten aus  
**Reichel-Essenzen**  
für nur wenig Geld selbstbereiten  
Essenz, Bräunung, Banchertrakt,  
Guten Reichtum - ein Erfolg!  
Erhältlich in Apotheken und Speisehäusern  
aber nur verpackt mit der Reichel-Essenzen-  
Fabrik. Dr. Reichel Recept-  
kochen Sie selbst oder lassen Sie  
sich Essenzenfabrik Otto Reichel, Berlin Sa/80, Eberhardstr. 4

**4 große Singer u. Phönix** für Schneider  
u. Konfektion  
**Nähmaschinen 50-90 M.**  
wie neu u. gebraucht **Haushaltsmasch. 35 M.**  
mit voller Garantie  
**Fabrikneue, erstklassige 160**  
135 u. **105 M.**  
**Wienziers** Mechanikermeister  
Gräbenerstr. 45

Der schöne  
**Wochen-Abreißkalender**  
der „Volkswacht“ für 1925  
kostet  
**nur 50 Pfennige**  
und ist durch jeden Kolporteur  
und durch die Volkswacht-Buch-  
handlung, Neue Graupenstr. 5,  
zu beziehen.

**Achtung! Achtung!**  
**Straßenhändler!**  
**Für Weihnachten**  
beste und billigste **Wunderkerzen** aus eigener  
Fabrikation  
**Stahlwert Markt,**  
Leichtstraße 21

Höchste Beilehung  
auf **Juwelen, Gold, Motorräder, Betten,**  
**Wäsche, Peize, Kleidungsstücke,**  
auch größere Objekte.  
**Volks-Leihhaus**  
**Weißburger Platz 7.**  
Geschäftszeit 8-6 Uhr.

**Magerkeit**  
Schöne volle Kör-  
performen durch  
unser  
**Megro-  
Kraftpulver**  
in 6 bis 8 Wochen  
bis 30 Pfund Zeh-  
nahme. Garantiert  
unschädlich. Aerztl. empfohlen.  
Stg. reell! Viele Dankschreib.  
Preis Kart. m. Gebrauchsanw.  
M. 2.50 Kronen-Apothek,  
Breslau, Neue Schwanditzer  
Straße 3, Hygiea-Apothek,  
Tauentzienstraße 91. 5316  
3 Injunkte erzielen in  
der „Volkswacht“  
den größten Erfolge

**Rein Laden**  
Darum so billig!  
**Schränke**  
**Bettstellen**  
**Tische**  
**Stühle**  
**Sofa**  
**Chaiselongue**  
**Schreibtische**  
**Standuhren**  
**Schlafzimmer**  
in allen Größen  
**Speisezimmer**  
(moderne Modelle)  
**Serrenzimmer**  
**Kleimmöbel**  
einsame Möbelstücke  
**Küchngarnituren**  
in Leder und Gobelien  
nur gute Qualitäten  
**Möbelverleihanhaus**  
**Johann Rotta,**  
nur Bismarckstr. 20  
Zahlungs-  
erleichterung ohne  
Zuschlag. 5355  
**Rein Laden**  
Geschäftszeit 8-7.







**Geichtsworen und Schöffen für 1925.** Aus den Urwählerlisten des Städt. und Landkreises Breslau sind für das Kalenderjahr 1925 225 Landgerichtshauptschöffen, 100 Landgerichtshilfsschöffen, 225 Amtsgerichtshauptschöffen, 100 Amtsgerichtshilfsschöffen, 50 Hauptgeschworene, 30 Geschworene, 30 Jugendgerichtshauptschöffen, 30 Jugendgerichtshilfsschöffen, 70 Witzschöffen und 70 Witzschöffenstellvertreter ausgelost worden.

**Das Volkshochschulamt** wird am 9. Dezember von Springerstraße 5/9 nach Münzstraße 16, im 2. Stad. verlegt.

**Das Vorsteheramt des Classischen Siedenhauses und der Brüder-Vittauer-Stiftung** wendet sich mit einem Aufrufe an die Öffentlichkeit, derer zu gedenken, die der Not nicht selbst Herr zu werden vermögen, der Armen, Alten und Kranken nicht zu vergessen, vornehmlich in dieser Zeit von dem Feste der Weihnacht. Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, wie bedeutend doch viele unter uns ihre ohnehin besser gestellten Angehörigen beschenken und derer nicht ahnen, die in Elend und Sorge sind. Das Classische Siedehaus und die Brüder-Vittauer-Stiftung bedürfen der wertvollen Hilfe aller Einsichtigen; sie können des Lichtes der Weihnachtsfreude nicht entbehren, sind aber selbst nicht in der Lage, ihren insgesamt fast 400 Insassen auch nur die kleinste Labe zu beschaffen. Spenden in Lebensmitteln, Kleibern, Wäsche oder auch in barem Gelde, die für eine solche Weihnachtsfeier am 23. Dezember bestimmt sind, nimmt die Siedehaus-Inspektion, Elbingstraße 20, Fernsprecher Ring 2691, mit Dank entgegen.

**Eisenbahn-Triebwagenverkehr.** Zwecks Verbesserung des Personenverkehrs durch Einführung einer dichteren Zugfolge, wodurch schwachbesetzte Dampfzüge entbehrlich würden und in Begleitwagen kommen könnten, sollen demnächst Triebwagen im Breslauer Bezirk laufen. In erster Reihe wird man Triebwagen bei den Personal- und Wendebahnen zwischen Breslau und Brodau, ferner im Vorortverkehr aller Richtungen, soweit er sich durch Triebwagen, wegen des geringeren Rauminhalts, aufrecht erhalten läßt, einführen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß sich dann der Vorortverkehr mit dichter Zugfolge bis nach Ohlau, Strehlen, Zobten, Karlsmarkt, Wohlau, Neumarkt, Trachenberg, Oels usw. mit Triebwagen erstrecken wird. Da man neuerdings zum Bau von Triebwagen, die nach erfolgter Ladung einen größeren Aktionsradius, bis 250 Kilometer, besitzen, übergegangen ist, soll die Reichsbahndirektion mit der Absicht umgehen, auch im Fernverkehr an Stelle regelmäßig schwach besetzter Dampfzüge Triebwagen einzuführen. Dadurch wird sich eine dichtere Zugfolge ermöglichen lassen, der Betrieb wird sich durch Wegfall der Rauchplage sauberer und da nicht so viel rote Luft mitschleppt wird und weniger Beamte zur Führung und Begleitung der Triebwagen, als mit Dampfzügen, erforderlich sind, auch billiger durchführen lassen. Zu welchem Tag die Reichsbahndirektion Breslau übergeben wird, ob zu solchen mit elektrischen oder Verbrennungsmotoren, ist noch nicht ganz entschieden. Wie verlautet, sollen zunächst Versuche mit den neuen, letzten Benz-Triebwagen, die sich in anderen Ländern aufs Beste bewährt haben, und wovon eine Anzahl in Auftrag gegeben sind, gemacht werden. Der Verkehr mit Triebwagen im Vorortverkehr ist übrigens in Breslau nichts Neues. Dieser doch vor einiger Zeit elektrisches Akkumulatoren-Triebwagenzüge auf der Strecke Breslau-Brodau-Katteln mehrere Monate, jedoch nur im dauernden Probetrieb, um dann auf den Nebenstrecken der elektrifizierten Kreisverkehrsbahn entgeltlich verwendet zu werden.

**Eine Aktentasche und ein Stiefel** ist gefunden worden. Abzuholen bei Freihöfer, Kaiser Wilhelmstraße 41.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Deutsche Arbeiter für eine holländische Tropenkolonie gesucht.

Einem Privatbriefe aus Curaçao entnimmt die Schleifische Auswandererberatungstelle, Breslau, Springerstraße 5/9, III, folgendes: Für ein englisch-holländisches Petroleumunternehmen in Maracaibo wird das Öl in Curaçao raffiniert. Zu diesem Zwecke befinden sich große Tanks im Bau, wobei anfangs Reger und Mischlinge beschäftigt wurden. Obwohl die Einwohner der Insel an schwere Arbeit gewöhnt sind, konnten sie bald nicht mehr auf den durch die unglückliche Hitze glühend heißen Ölentanks arbeiten. Als die hartnäckigen bedeutende Lohn-erhöhungen und Beschränkung der Arbeitsstunden verlangten, verweigerte es das Unternehmen mit arbeitslosen Holländern, die aber die furchtbar schwere Arbeit auch nicht leisten konnten. Dazu kommt, daß die Unterbringung sehr schlecht ist und die Niederländer wegen der teuren Lebenshaltung keinen Cent sparen können, kostet doch ein Eimer Wasser etwa einen halben Gulden. Jetzt wird verlangt, deutsche Arbeiter heranzuziehen, die, wie man annimmt, sich bei der Umrechnung ihrer Löhne in Mark außerordentlich Vorstellungen von ihrer Entlohnung machen werden. Die Arbeiterorganisationen werden zu tun, diese Verlockungen der Petroleumunternehmen zu vereiteln, indem sie ihre Mitglieder über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Curaçao aufklären.

### Der Bankenschiedspruch abgelehnt.

Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, ist der am 29. November für die Gehaltsregelung gefällte Schiedspruch von seinen Gliedern mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden. Auch der Zentralverband verweigerte seine Zustimmung.

### Beilegung des Lodger Streiks.

Der Streik der Lodger Arbeiter ist am Sonnabendmittag zu Ende gegangen, doch erstreckt sich diese Beilegung nicht auf die Beamten der elektrischen Straßenbahnen, die eine Reihe von sie betreffenden Forderungen aufgestellt haben. Die Textilarbeiter werden am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen. Am Mittwoch wird im Lodger Arbeitsamt die erste Schiedsgerichtssetzung stattfinden, an welcher je drei Vertreter der Textilarbeiter und der Innungsbetriebe teilnehmen werden.

## Aus Schlessien.

**Ein schwerer Straßenraub** wurde nach Eintritt der Dunkelheit auf dem Wege zwischen Rangern und Bolligwitz gegen den Hausdierer Richter aus dem Schreiberischen Gehöft in Rangern verübt. Zwei Regellagerer lösten die Tat gemeinsam aus. Während sich einer von ihnen Feuer für seine Zigarette erbat, schlich sich der andere von hinten an Richter heran, schlug ihn plötzlich zu Boden und verlor die Taschen, indem er sein Gesicht in den Straßenblumen drückte. Beide mit Handtaschen in der Hand, mit Knütteln, rissen ihm die Taschen auf und den Inhalt heraus, worauf sie den schwerverletzten Überfallenen hilflos liegen ließen, der sich dann

bis Rangern schleppte. Die Nachforschungen nach den Straßenräubern, die sich im Schutze der Dunkelheit bequem entzernen konnten, blieben bisher vergeblich.

**Glogau.** Der erste Unterrichtswagen der Deutschen Reichsbahn A.-G. ist jetzt in Tätigkeit gesetzt worden, und der hiesige Bahnhof erhielt als einer der ersten Bahnhöfe des Reiches den Besuch eines solchen Unterrichtswagens. Der Wagen trifft alle zwei Wochen Donnerstag abend hier ein und wird Freitag nachmittags als Anhängewagen eines Personenzuges weiterbefördert. Er dient als fahrbare Schule zur Ausbildung von technischen und nichttechnischen Beamten in Fernmeldeanlagen und besteht aus einem Vortrags- und einem Lehrmittelraum. Der Vortragsraum ist mit einem Lichtbild- und Filmapparat versehen. Der Raum für Lehrmittel enthält komplette Telegraphen- und Fernsprechanlagen, wie sie im Bahnbetriebe anzutreffen sind. Im besonderen seien erwähnt eine Fernsprechanlage ohne Bedienungspersonal, eine sogenannte Automatenanlage, sowie eine Empfangsanlage von drahtloser Telegraphie und Telephonie. Die Vorträge werden von einem Oberingenieur der Direktion Othen abgehalten. Die Batterien der eigenen elektrischen Anlage laden sich während der Fahrt selbst.

**Glogau.** Ein dramatischer Zwischenfall in einer Kurth-Versammlung. Im letzten Abend vor der Wahl wollte der Durchfallskandidat Kurth herausheulen, was noch nach seiner Meinung herauszubolen war. Eine wilde Rede! Noch wüster als seine früheren, die er als Kunzeaner hielt. Besonders die Sozialdemokratie ist ihm ein Dorn im Auge. Seine einstige Passion — o Händchen, mein durchgezerrter Sohn — ist die Verherrlichung des Krieges. In der Diskussion von Genosse Fraenkel-Breslau diesem Volksbegleiter die Nase vom Gesicht. Und vom Genossen Stanislawski-Glogau mußte er sich bittere Wahrheiten anhören. Als er im Schlußwort abermals denselben Heften anschlagen wollte, — da ereignete sich ein dramatischer Zwischenfall. Ein Schwerverletzter rief ihm sein kühnliches Bein auf die Bühne. Kurth wurde blaß, der aus Breslau herbeigekommene Versammlungsleiter noch blässer und an den Gehörten der Zuhörer war zu sehen: „Wie wieder Krieg!“

**Landeshut.** Wahl-Kuriosia. Ein Umkleekabenthielt: Reichstag Nr. 16 (Säulenhut), Landtag Nr. 2 (Dahl); ein anderer: Reichstag Nr. 5 (Wpt.), Landtag Nr. 4 (Komm.).

**Görlitz.** Explosion. Auf bisher unaufgeklärte Weise ereignete sich in der Chemischen Fabrik von Schuchardt eine folgenschwere Explosion. Der anwesende Chemiker wurde an den Augen schwer verletzt, er wurde mit dem Auto in eine Augenklinik gebracht. Ein Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er mittels Krankenautomobils nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Materialschaden ist nur gering; der Betrieb erleidet keine Störung.

**Oppers.** Ein neues demokratisches Organ in Oberschlesien. Die Demokratische Partei in Oberschlesien hat jetzt ein täglich erscheinendes Parteiorgan geschaffen. Die bisher deutschsprachige „Oberschlesische Morgenzeitung“ in Oppers ist durch Kauf in ihren Besitz übergegangen. Die in Görlitz erscheinende ober-schlesische Zeitung „Am Abend“ wird jetzt zweimal erscheinen und wird den Haupttitel „Oberschlesische Nachrichten“ tragen.

## Stadt-Theater.

### „Schahrazade“.

Der Name Schahrazade bedeutet die Schwelle, über die wir in das phantastische Märchenreich der „Erzählungen aus 1001 Nacht“ eintreten. Schahrazade, des Großvezirs abenteuerliches Töchterlein mit einem Kopf voll romantischer Ideen, bringt das Wunder fertig, den grausamen Kalifen mit dem spinnwebartigen Netz ihres kindlichen Geplauders einzufangen, daß er keines Wutausbruchs und keines gräßlichen Schwures verjagt, jede Nacht eine Jungfrau des Landes als Gastin heimzuführen und sie am folgenden Morgen dem Henker zu überantworten; aus Mitleid, daß sein erstes Weib ihn mit gemeinen Sklaven kühnlich betrogen hat. Diesen Rahmen, in dem ja immerhin ein gewisser dramatischer Kern liegt, hat Bert von Salze mit dem nobelstilistischen Hauptmetriergeld und und daraus ein Lieberleser geformt, das für einen Komponisten keinen Anreiz zu einer stimmungsreichen Musik bietet. Unwahrscheinlichkeiten und dramaturgische Ungeheuerlichkeiten muß man freilich in Kauf nehmen; das Charakterbild des Kalifen wird dadurch verzerrt, daß die Scheuhaftigkeit seines Befehles erst im zweiten Akt einigermaßen motiviert und menschlich verständlich gemacht wird; das Liebespaar Omar und Saad, das nur eine Episode sein soll, nimmt das Hauptinteresse des ersten Aktes in Anspruch, um, mit dem Dolch in der Brust, für die weitere Handlung auszuweichen. Der Rest ist episch, idyllisch; das dramatische Element ist im ersten Akt erschöpft.

Es ist leicht einzusehen, daß das Stoffliche, Phantastische, Schwüle und Bizarre des Textbuches einen Musiker wie Bernhard Selles, der seine Neigung zur Erotik mehrfach bekundet hat, reizen mußte. Die musikalische Erotik ist ja eine Zeitlang geradezu Mode gewesen. Gemäß stellt sich das 18. Jahrhundert mit seinen zahlreichen Türkenopern — man denke nur an die „Entführung aus dem Serail“ — ein ansehnliches Kontingent. Aber Erotik mit Verwendung fremdländischer, musikalischer Motive — primitive Melodiebildungen, ungewöhnliche Tonarten, naturähnliche Tonfortbewegungen — ist erst im Gefolge des Impressionismus Trumpf geworden und hat in „Madame Butterfly“ ihren allseitigsten Ausdruck gefunden. Selles hat zur „Schahrazade“ — Klavierauszug im Drei-Masten-Verlag, Berlin — eine Partitur geschrieben, die starke materielle Werte enthält. Das sentimentale Kolorit ist meisterlich gerufen, eine interessante Harmonik und Instrumentation findet im Tanz ein dankbares Mittel. Das Deklamatorische steht im Vordergrund.

Helmut Seidelmann ließ der gut klingenden Partitur ihr volles Recht werden. Kurt Becker-Suert wahrte sich die Selbständigkeit im Entwurf der prächtigen Szenenbilder und stimmte das Spiel der Hauptträger harmonisch aufeinander ab. Wilhelmine Kollner, Käthe Heidersbach und Alice Kantsen in den weiblichen Rollen, Karl Rudom, Geard Fern und G. Josef Witt, Eugen Ruchs und Hans Baron in den männlichen boten vollwertige Leistungen, so daß ein voller Erfolg zustande kam.

## Konzerte.

**3. Volkshilfliches Symphonie-Konzert.** Nach einer schönen Niederlage von Strauß' „Lob und Verklärung“ lesten sich Willi Drehschütz und Kapellmeister Behr in treuer Gefolgschaft des wackeren Ordrefters für sechs Pieder des als tapferen Korkämpfers für modernste Musik bekannten Dirigenten Zemlinsky ein. So vorzüglich die Ausführung des atonalen Gesesges auch war, konnte sie doch kein tieferes Interesse wecken. Es ist zu viel äußerlicher Klingklang da, der rein im Zeichnerischen stehen bleibt, und dadurch

wird die Eindringlichkeit der auf janzeste Intimität eingestellten Melodieführung sehr bald monoton und witzungslos. Wie anders war die darauf folgende Dedur-Symphonie von Gustav Mahler. In jedem Takt Empfindung, Innigkeit, Kraft, Gestaltungsfähigkeit und Klangpracht. Wäre der zweite Satz nicht durchweg in überbehem Tempo gespielt worden und hätten im dritten nicht mehrfach unmotivierte Ritardandi und dynamische Pflächigkeiten gehört, so wäre die Aufführung eine ideale gewesen. Der Beifall war überaus warm und herzlich und läßt den Wunsch auch nach den anderen Schöpfungen dieses allzu Bemachtigten aufkommen.

## Filmchau.

**Promenaden-Theater.** „Dieci, der Mensch unter Steinen“, ein köstliches Modewort; passens dessen mit Still-schweigen. Wir sind eigentlich gewöhnt, im Promenaden-Theater bessere Filme zu sehen. Auch der zweite Film, „Der Heber“, fällt auf die Gattung „Explo“, gehört nicht zu den besten amerikanischen Filmprodukten. Reichlich viel Sentimentalität, die viel daran schuld ist, daß die Handlung nicht immer fließt vor sich geht. Interessant sind nur der Fortfall und der Angriff auf die Händerjacht, die vom amerikanischen Schlachtgeschwader im Grund und Boden geholt wird.

**Centheater.** Das Stück „Die Insel der Gezeichneten“ gehört zu den witzvollsten Filmen. Bei den neuesten Abenteuerfilmen scheint es Mode zu werden, ganze Schlachtfelotten gegen Verbrecher auf Inseln zu senden. Es ist nicht zu leugnen, daß daraus treffliche Bilder entstehen. Im übrigen ist dieser Film gelegentlich schon an anderer Stelle besprochen worden. Aufmerksamkeit um alles raffiniert „amerikanisch“, und doch von deutscher Herkunft. Der übige Teil des Programms zeigt einen Kriminalfilm von guter Klasse und legt dafür Zeugnis ab, daß die Direktion Berger es versteht, dem Geschmack ihrer Zuschauer Rechnung zu tragen.

## Arbeiter-Sport.

### Arbeiter-Schachverein Breslau.

In der dritten Runde des zurzeit laufenden Vereinsmeisterturniers konnte Wzelnowski — Kallan, A. Ritter — Feiler und Säger — Punkte gewinnen, während sich Lorenz und Wille brüderlich in die Punkte teilten. — Die vierte Runde sah Lorenz — Feiler, Kallan — Säger und Wille — Punkte siegreich und auch hier mußten sich A. Ritter und Wzelnowski mit remis begnügen. — In der am Montag, den 1. Dezember, ausgetragenen fünften Runde gewann Säger — Ritter, Wzelnowski — Lorenz, Wille — Feiler und auch Schachgenossen Punkte, dem bisher mit 0 Punkten am Tabellenende Markieteben, gelang es, gegen Kallan zu gewinnen und damit das Ehrenrot zu sicheln. Nach Verlauf dieser Runde stellt sich das vorläufige Resultat wie folgt:

Wille	4 Punkte	Lorenz	2 1/2 Punkte
Wzelnowski	3 1/2 Punkte	Kallan	1 1/2 Punkte
A. Ritter	3 Punkte	Feiler	1 1/2 Punkte
Säger	3 Punkte	Wille	1 Punkt

Ueber Gruppe 2 werden wir demnächst ausführlich berichten. Mittwoch, den 10. Dezember, findet abends 7.30 Uhr, bei Schachgenossen Schön, Brannenstraße 18, die Kreiszeitungsziehung statt.

### Handball.

#### Serienspiele am Sonntag, den 14. Dezember:

Zeit	Beim	Gegenspieler	Stadion
1.30	2. Abt. Jgd.	—	Gandau Jgd.
2.30	1. Abt. I.	—	Gandau I.
1.30	1. Abt. I. Jgd.	—	1. Abt. 2. Jgd. Eisenpart
2.30	6. Abt. I.	—	Poleibon I.

#### Serienspiele am Sonntag, den 21. Dezember:

1.30	5. Abt. Jgd.	—	2. Abt. Jgd.	Gandau	Gandau
2.30	5. Abt. I.	—	6. Abt. I.	—	—

Sämtliche Spiele beginnen ohne Wartezeit. 5. Abteilung, Freitag, den 12. Dezember, abends 9 Uhr, bei Weiblich Handballvereinigung.

## Letzte Wetternachrichten.

Datum:	Temperatur			Wind	Nieder-schlag	Nebel	Wetter
	10. 12. 24.	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden				
Kriern	1	2	-3	O 1	—	—	bedeckt
Schneeoppe	-3	-2	-5	S 3	—	15	heiter
Reitfängerbade	-1	—	—	O 2	—	—	klar
Schreibebau	-5	-1	-6	SSW 2	—	—	wolfig
Grünberg	-2	1	-2	O 2	—	—	bedeckt
Görlitz	—	—	—	—	—	—	—
Beuthen	—	—	—	—	—	—	—
Reinerz	-6	-1	-6	SW 2	—	—	klar

## Das morgige Wetter.

(Vorhersage der Wetterwarte Kriern bei Redaktionschluss.) Fast ganz Europa mit Ausnahme des Nordens der britischen Inseln und Skandinavien steht unter einer Kaltluftmasse, die sich im Stadium des Abnehmens befindet. Ruhiges, zu Nebeln oder hochnebelbewölktes Wetter ist die Folge. Ausnahmen: Teilweise neblig bewölkt, teilweise etwas aufheitend, kalt, Nachtfrost.

## Bereinstalender.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Vertrauensmannerversammlung am 11. Dezember im Gewerkschaftshaus. (Näheres siehe Anzeige.)

**Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband.** Am Donnerstag, den 11. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung aller in der Herrenkonfektion Beschäftigten (Großbetriebe, Heimarbeiter, Heimarbeiterrinnen, Zwischenmeister, Zwischenmeister-Gehilfen und Zuschneider). Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlungen, wichtige Mitteilungen aus der Beiratsitzung, Bericht über...

**Riegel-Paletots**  
**Rock-Paletots**  
**Marengo-Paletots**  
**Raglans**

Eigene Anfertigung, daher sehr preiswert  
**Oskar Dehmel,**  
Neumarkt 43.

**Guter Schlaf**  
Ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß u. Klein, mit oder ohne Zubehör, Stahlmatratzen, an Private, Bequeme Bedingungen. Katalog 64 K frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

**Bettmatten**  
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. unsonst. Institut Winkler, Sünden 112, Nymphenburgerstr. 168

# Paul Jęglora & Co.

Inh. Arthur Dastler

# Ligaren-Import

BRESLAU, Ohlauerstr. 38, Ecke Taschenstr.

## Eröffnung nach erfolgtem Umbau

# Mittwoch

den 10. Dez. 1924





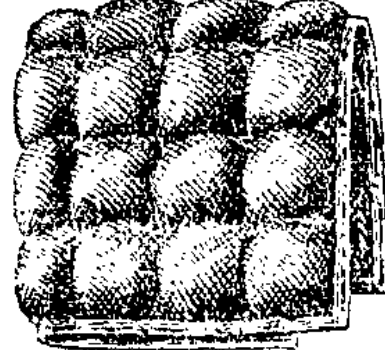
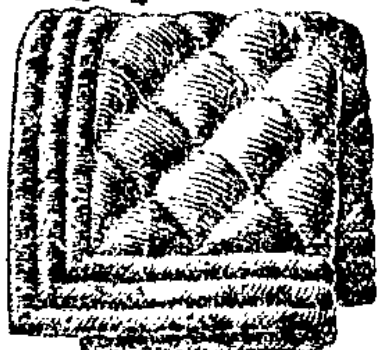


# Vorteilhafte Weihnachts-Angebote

## GARDINEN

- Tüll-Garnituren** Gewebt, dreiteilig, selbsterhellend in neuen Mustern . . . . . 8.75, 10.50 und **5.50**
- Etamin-Garnituren** Dreiteilig, ellenbeinbar, m. Filettüll od. Klöppel-einsätzen und Spitzen . . . . . 11.—, 17.50 und **9.00**
- Kunstler-Garnituren** Dreiteilig, cremefarbig mit buntdruckierten, echt-farbigen Mustern . . . . . 12.50, 16.50 und **8.75**
- Kalbslöcher** Cremefarb. Etamin m. Filetmotiven, Klöppel-einsätz. und Spitzen . . . . . 9.75, 14.50 und **6.75**
- Bettdecken** Erbstüll mit Bändchenauflage und Spachteldurchbruch. Einbettig 8.50 . . . . . Zweibettig **12.50**
- Tisch- u. Diwanddecken**
- Sobelin-Diwanddecken** Solide Qualitäten in Perser- und Verdür-Mustern 24.50, 33.— und **17.00**  
Passende Tischdecken 9.75, 12.50, 16.50
- Mohär-Diwanddecken** Elegante, hochflorige Qualitäten, einfarbig und in Fellmustern . . . . . 52.—, 75.— und **48.00**

## Stepp- u. Daunendecken



- Steppdecken**, bewährter Seidenglanzsat, mit guter Wattle-füllung, Größe 150/200 cm **18.50**  
22.50 und **19.50**
- Steppdecken**, best. Seidenglanzsat, mit guter Schafwoll-füllung, Größe 150/200 cm **29.50**  
36.50 und **29.50**
- Daunendecken**, bester einfarb. Seidenglanzsat, doppel-seitig m. Knopfrand, Größe 150/200 cm **129.00** und **95.—**
- Daunendecken**, bester buntgemustert. Seidensat, Rückseite einfarbig, Größe 150/200 cm . . . . . **92.—**

## TEPPICHE

- Jute-Brüssel-Teppiche**. Solider, doppelseitig. Teppich in geschmackvollen Mustern und Farbstellungen.  
Gr. 135/200 **20.—** Gr. 165/235 **30.—** Gr. 200/300 **47.—** Gr. 250/350 **71.50**
- Prima Haarwam-Bouclé-Teppiche** Bestes deutsches Fabrikat in modernen Künstlermustern und schönen Farbstellungen.  
Gr. 170/235 **66.50** Gr. 200/300 **99.50** Gr. 250/350 **146.—** Gr. 300/400 **199.50**  
Passende Vorlagen Gr. 65/130 . . . . . **13.50**
- Deutsche Wollperser-Teppiche** Bewährte Qual. aus gut. Material in gelung. Perser-Nachbild.  
Gr. 200/300 **155.—** Gr. 230/330 **195.—** Gr. 255/360 **233.—** Gr. 300/400 **314.—**  
Passende Vorlagen Gr. 60/120 . . . . . **18.50**  
Läufer- und Zimmerbelegstoffe in reicher Auswahl!

## Vorlagen

- Sapetry-Vorlagen**, bewährte Qualität in Perser- und Blumenmustern . . . . . Größe 50/100 **6.50**
- Haarwam-Vorlagen**, solide Bouclé-Qual. in modernen Mustern . . . . . Größe 50/100 **7.25**
- Honak-Vorlagen**, dichtes Plüschgewebe in Perser- und Verdürmustern, Größe 55/114 . . . . . **12.50**
- Self-Vorlagen**, jeder Art, von Mark 10.— bis 81.—

# Leinenhaus BIELSCHOWSKY BRESLAU

Nikolaistraße 74/76  
Ecke Herrenstraße

## Trinkt das vorzügliche Nußbaumbier!

**Robert Neimanns Nachflg.**  
Carl Pleßner  
Wurstwarenfabrik  
Schuhbrücke 56 Ringbaude 195  
Gegr. 1876 — Fernsprecher: Ring 1830

**Molkerei Emanuel Kroll**  
Aisenstraße 21. Filiale: Bauschulstraße 17.  
Telephon: Ohle 5646.

**Scheloske & Sohn**  
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte  
Klein-Tschansch Telephon Ohle 8485

**Robert Wuttke, Wurstfabrik**  
Klosterstraße 45

**Folger's Gaststätte**  
Ofener Straße 134-38. Telephon Ring 1416  
empfiehlt den geehrten Vereinen seine Lokalitäten  
**Tanz! Jeden Sonntag und Dienstag Tanz!**

**Quabis Dampf-großbäckerei**  
Frankfurter Straße 172. — Telephon Ring 484

**Bruno Fendler, Dentist**  
Breslau 17, Frankfurter Straße 111 — Tel. Ring 9241  
vis-à-vis Städtischem Schlachthof  
Künstliche Zähne — Plomben — Gold-Kronen und Brücken

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife, garantiert rein  
Überall erhältlich — Alleiniger Fabrikant:  
**Ruba-Werke, Rud. Balhorn**  
Seifen- und Parfümerien-Fabrik G. m. b. H.  
Breslau 18.

**„Linda“-Margarine**  
Verkaufskontor: Breslau, Malteserstr. 18 — Tel.: Ohle 6200  
Hervorragend im Geschmack — Stets frisch

**Theodor Stolle's Gesellschaftshaus**  
Breslau 24, Grabschener Straße 252-258 Fernruf: R. 2824  
Während der Sommermonate:  
Jeden Donnerstag und Sonntag: Große Garten-Konzerte  
Im Saale: Donnerstag und Sonntag: Vornehmer Tanz

**Kauft nur  
bei den Inserenten  
unserer Zeitung!**

**M. Riedel** • Ofener Straße 91  
Telephon: Ring 2423  
Reinigt Wäscht Färbt Alles  
Annahmestellen in allen Stadtteilen

**M. Ludewig, Werkstätten für Arbeiter-Schutzbekleidung**  
Spezialität: Fausthandschuhe.  
Breslau 7, Zimmerstraße 57.

**Alois Henschel**  
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte  
Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931

**Ernst Sowa**  
Neue Schweidnitzer Straße 4  
Schokoladen, Konfitüren, Kekse

**Photo-Artikel**  
für Wissenschaft, Technik  
und Sport

**Fischer & Comp.**  
Alte Taschenstr. 25  
Photo-Großhandlung Fernspr.: Ring 178/4178

**Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.**  
Hubenstraße 44-48 Anruf Ring 1593  
empfiehlt  
seine wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere.

**ALEXANDER MOHR**  
Elegante, aber auch sehr preiswerte  
**Schuhwaren**  
für Jedermann  
Schweidnitzer Str. 3-4  
Ecke Junkerstraße

**Billig und gut kaufen Sie  
Arbeiterkleidung  
bei Weniger, Neumarkt 36**

**Goldenkranz & Grünfeld**  
Strumpfwaren, Wollwaren, Trikotagen  
engros engros  
Breslau, Schloßplatz 7 — Karlstraße 30

**Eduard Zieholz** Kolonialwaren  
Zigarren, Weine, Liköre  
zum billigsten Tagespreise  
Sadowastraße 2

Sparsame Hausfrauen waschen nur mit  
**NEGWER-SEIFE**  
Garantiert reine Kernseife.  
In allen Kolonialwaren- u. Seifengeschäften erhältlich.  
Fernruf: Ring 1543.

## Wir kaufen nur Pramann's Erbswürste und Suppen!

Tel.: Ring 9595



# Unterhaltung

## Ein Hundeleben.

Erzählung von Heinrich Delft.

Als man eines Abends am Stammtisch wieder auf die sogenannte „Kolonisation“ zu sprechen kam, trat Leibkammerdiener Böh, der nebenan bei einer Skulptur den Kiebitz gemalt hatte, an die Runde heran und sagte: „Bildt Ihr Euch bloß nicht ein, von weilen damals! Mit Eurer Abhandlungsurkunde habt Ihr dem Herzog den allergrößten Gefallen getan!“

„Hat er's Dir gesagt, Dicker? Ich meine, Du hatt's ihm doch längst aus Deinen Diensten entlassen, weiß er an Deinem Bauch Anstoß genommen hatte.“

„Was weißt Du, Kohnkeese! Allerdings hängt die Geschichte mit meinem Bauch zusammen. Aber erst als ich Sr. Hoheit mal in tief in die Eingeweide hineingehört hatte, ärgerte er sich an mir. Und nur, um Rache zu nehmen, schickte er mich dreimal die vier Treppen hinunter. Beim vierten Male nahm ich gleich meine Mütze mit und ging nicht wieder rauf, sondern direkt dem Herzog zu meiner Allen und sagte: „Guten Tag, Frau Leibkammerdienerin.“

„Das müssen Sie uns zum Besten geben, Herr Böh!“ bat man am Tisch, und der Alte ließ sich nicht lange nötigen, rückte ein in den Kreis trüffeliger Männer und begann:

„Da müssen Sie zunächst wissen, meine Herren, daß, wie überall in Deutschland, auch an unserem Hof der Herr Hofmarschall der eigentliche Machthaber war. Von ihm hatte ich denn auch den Auftrag, mich stets in der Nähe Sr. Hoheit zu halten, auch wenn ich nicht gebraucht wurde, und genau auf alles zu achten, was Sr. Hoheit trieb. Und darüber Bericht zu erstatten, falls es von Belang war. Ich habe stets zur größten Zufriedenheit des Herrn Hofmarschalls gearbeitet und kann wohl sagen, daß ich durch rechtzeitigen Bericht manche Dummheit meines Herrn verhindert habe.“

„Im! Eines schönen Winternachmittags — mein Dienst wäre erst um 7 Uhr abgelaufen gewesen — entließ mich der Herzog bereits um vier. Ich hatte ihm die Teemahlzeit in sein Arbeitszimmer stellen müssen und auch ein paar Flaschen Burgunder und vor allem eine Flasche von unserem guten alten Rum bestellt. Ja, er trinkt gerne mal einen über den Durst, namenslos wenn Ihre Hoheit, die Herzogin, wie damals, perreist ist. Drei Flaschen Burgunder, dachte ich, und eine Flasche Rum, nur um ein paar Stunden Privatbesuche zu schreiben? Halt, da geht etwas vor. So hielt ich mich denn auftragsgemäß in der Nähe. Nicht umsonst hat man im Schloß zwischen den Türen so viele Portieren angebracht! Von vornherein war mir klar, daß es sich diesmal nicht um Damenbesuch handeln könnte. Ich hörte denn auch richtig sehr bald eine Herrentimme in Frage und Antwort, und es dauerte nicht lange, da war ich dahinter gekommen, daß der Herr Hofmarschall ein früherer Corpsbruder des Herzogs war. Er mußte über die Geheimtreppe gekommen sein, die direkt aus dem Park zu des Herzogs Gemächern hinaufführt. Und da hörte ich denn ungefähr folgendes Gespräch:

„Ich bleibe dabei, lieber Spitz, wir Fürsten von heute sind die lächerlichsten Menschen, die es gibt. Ein wahres Hundeleben führen wir, aber man darf's natürlich nicht laut sagen. Deshalb bin ich ja so froh, daß heute alles so klar ist, damit ich Dir mal mein Herz ausschütten kann. Wenn ich Dich auf dem mir vorgeschriebenen Wege hätte empfangen müssen, wäre unsere Unterhaltung nicht über die üblichen Phrasen hinausgekommen.“

„Du suchst einen Nebenbeger — hier, bitte! Betrachte ihn Dir mal genau. Gefällt er Dir? Mir doch nicht! Taufendmal lieber war mir Dein silberner Bismarckshädel, denn Du mir in Bonn beiseite. Aber dafür ist das Gefährte hier ein Produkt des modernen heimischen Kunstgewerbes. Es zu unterfertigen, ist eine meiner heiligsten Pflichten. Frau Deibel! ... Und hier, bitte, das Porträt Ihrer Hoheit, meiner Frau. Sie ist wirklich ein lieber Kerl, aber ich muß es mir gefallen lassen, daß mir so eine Here hingehangen wird. Und obendrein habe ich den Maler noch zum Professor machen müssen!“

„Über sonst hat Du's doch richtig nett hier im Neubau!“

„Aber ich den Gast einzuweisen.“

„Zugeben! Ganz nett — aber, was glaubst Du, hat es mich gefoltert, bis es so weit war? Ein halbes Jahr lang habe ich es in allen Zeitungen lesen müssen, daß der Bau-Entwurf allen Traditionen ins Gesicht schlug. Eine Bürgerdeputation nach der anderen erschied auf der Bildfläche, um mir ebenso nachdrücklich wie ehrfürchtig zu Gemüte zu führen, daß die Einwände meiner Haupt- und Residenzstadt durch den Bau sich im Grunde einer ihnen seit Urzeiten vertrauten Bedenke nicht fähig. Der Heimatschutzverein verdammt meinen Architekt in Grund und Boden. Es war zum Köhen.“

„Kannst Du denn kein Nachwort sprechen?“ fragte der Herr. Da aber hörte ich den Herzog laut aufschreien: „Ich ein Nachwort? Mir? Nach? Hatte ich längst verzichtet, aber immerhin glaube ich noch auf Recht Anspruch zu haben, auf das gleiche Recht wie irgend ein Privatmann, der sich für sein eigenes Geld ein Wohnhaus umbauen lassen will!“

Der Herzog hatte das Gespräch in erregtem Auf- und Abgehen geführt. Bismarck blieb er bei der Türe stehen und ließ sie auf, so daß sie mir gen die Stirn prallte.

„Ich glaube Hoheit noch mit rufen zu hören!“ redete ich aus. Er stampfte mit dem Fuß auf und ballte die Faust vor Mund. „Nach Hause lassen Sie gehen!“ brüllte er.

„Ich tat auch so, aber dann schickte ich mich wieder leise zurück und lauchte weiter. Unden Sie nicht, meine Herren — das tat ich laut Anweisung des Herrn Hofmarschalls und auch, weil ich mich über die Beute ärgerte, die Sr. Hoheit mir mit der Tür geschlagen hatte.“

„Das ist selbstverständlich!“ fuhr der Herzog fort. „Belauscht werde ich überall. Und das ist eben die Stillwürdigkeit unseres Zeitalters: auf der einen Seite jede Konzeption an das demokratische Prinzip, auf der anderen häßliche Servilität und Rabate wie in den Zeiten des Absolutismus!“

„Ich will Dir noch mehr erzählen, lieber Spitz: Neulich reite ich im Park spazieren. Unten an der arden Wiese lenkte ich vom Reitweg ab und hatte in strammer Karriere aus dem Schloß zu. Man sollte meinen, in meinem eigenen Park hätte ich wohl das Recht, zu reiten, wo ich will. Aber wahrhaftig: so weit hat einen die ewige Rücksicht auf die öffentliche Meinung gebracht, daß ich's mit schlechtem Gewissen tat. Und richtig, stell ich mir da so ein Lausbub in den Weiden, barhäutig und hemdsärmelig, und lächelt mir nach: „Sie da, hier dürfen Sie nicht reiten, das Heu haben wir gespachtelt. Sie machen uns das ganze Gras kaputt!“

„Was willst Du, Dummel?“ fragte ich und wendete und ziehe ihm die Reitpeitsche sanft über den Rücken. Da fängt das Bürschchen an, mit Dreck und Steinen nach mir zu schmeißen, so daß mir nichts anderes übrig bleibt, als ihm nachzusehen und ihm gründlich zu verbeugen. Soll eins da keine Mut kriegen? Und doch behält ich eine ausgewachsene Dummheit damit. Heute würde ich einen Knirps einfach laufen lassen. Der Fall hat mich die Ruhe eines halben Jahres und dazu noch 5000 Mark Schmerzensgeld gekostet! Wieviel Konferenzen meines Hausministeriums mußte ich über mich ergehen lassen, bis die Sache endlich aus der Welt geschafft war!“

„Ganz recht, meine Herren!“ unterbrach Leibkammerdiener Böh meine Erzählung, als aus der Stammtischrunde allerlei Kommentare zu dem Fall laut wurden. Die Geschichte hat ja demnächst Staub aufgewirbelt, und Ihr habt sie ja wohl auch

## Großstadtjugend. \*)

In feineren Wänden eingewohnt, sind wir das Leben,  
Wir rollen und zirkeln im toten Gemäuer  
Und schaffen die Kraft zum Kämpfen und Siegen.  
Die Züge, die an unseren Häusern verrastern,  
Nehmen die Sehnsucht mit in die Welt,  
Die Sterne, die nachts über uns stehen,  
Heben den Blick frei und heiter empor,  
Die Bäume an den versteinerten Straßen  
Rauschen und wirken wie unser Blut.  
Unsere Gläubigen geben wir dem Strom zum Meer,  
Wir sind große Feuer, die sich von selber entzündet.  
Über das Köstlichste in uns ist die Liebe.  
Wir hielten's nicht aus in dem engen Gefirge  
Ohne die Liebe, die fauste, die fausende!  
Um unsere Liebe kreist schon die Welt.

\*) Aus dem neu erschienenen Gedichtband „Ueberflut des Herzens“ von Max Barthel. Berlin 1924. Arbeiterjugend-Verlag.



bei der Auseinandersetzung mit dem Herzog zur Sprache gebracht. Aber was ich nun noch zu hören bekam an jenem Abend, wist Ihr doch nicht.

Wenn ich nicht so schärfe Ohren gehabt hätte, wäre mir das Beste verloren gegangen. Aber als jetzt der Herzog seinen Gessell näher an den leinen Wästel heranrückte, legte auch ich meine Lauscher dicht ans Schlüsselloch, so daß mir keine Silbe entging: „Du bist der Dritte, der von der Geschichte erzählt!“ jagte der Herzog, „und kauft das als Beweis meiner Freundschaft huch. Noch heute graut es mich, wenn ich daran denke. Regenshoff, mein Adjutant, hatte an jenem Herbstabend eine kleine Fete mit den Damen des russischen Ballets verabredet, das hier gastierte. Reizende Mädels, jag ich Dir! Vorher hatte ich hier in großer Feierlichkeit, an der Seite meiner Gemahlin, ein Säuglingsheim einweihen lassen. Es hatte programmwidrig lange gedauert, so daß höchste Eile not tat. Also rief ich mit Regenshoff in seine Privatwohnung und dort umgezogen. Und dann in meinem kleinen Wagen los! Es hatte alles famos geklappt. Die Abendtafel war unter irgend einem Vorwand abgelaufen, die Hofequipe nach Hause geschickt, ebenso war der Chauffeur abgemittelt. Regenshoff ist ein glänzender Fahrer. Drei des Rendez-vous war Lämmerbach, das zopfige Schläfchen, das sich ein glücklicher Hühner für seine verwichenenen Freuden gebaut hatte. Mit 70 Kilometer geht's den Berg hinan, und eben wollen wir von der Chaussee links in die Allee einbiegen, da sitzen wir auf einmal zwischen Chaussee und einer Langhölzliche fest. Nach im letzten Moment hatte Regenshoff bremsten können. Wir schimpfen natürlich auf die dämlichen Holzreiter, wie uns der Schandbel gemächlich ist. Was Herrliches, mal loslegen zu können, ohne so einen ewig bedenklichen, maulenden Hofmarschall neben sich zu haben!“

Was aber taten die Kerls? Sie waren von jenseits der Grenze gekommen, wo die großen Holzwerke sind, und natürlich rat bis auf die Knochen, wie alle dort. Sie mußten auf, und als ihnen Regenshoff die Hundepetische zeigte, gingen sie gegen uns an. Regenshoffs kleiner Wagen ist so tief gebaut, daß die baumlangen Kerls bequem hinaufsteigen konnten. Kurz, eh' wir's uns verfahren, waren wir beide von unseren Sitzen gerissen und belamen mit unserer eigenen Reitpeitsche regelrechte Senge. Ja, ja — wahrhaftig! Wie zwei Schulbuben wurden wir über's Knie gezogen und verdroschen. Sie stehen sich die Peitsche gegenseitig aus!

Aber das Merkwürdige ist, daß mir obendrein das Maul halten mußten. Als ich da stand, zitternd vor Wut und vor Schmerz — die Hand am Hintern, wollte ich ihnen gerade ins Gesicht schreien, wen sie vor sich hätten, da sah ich noch rechtzeitig Regenshoffs, Geste mit der er mir den Mund stopfte. „Sie werden von uns hören!“ war das einzige, was er sagte. Wir liegen auf und waren froh, daß wir den Wagen losließen und rückwärts dirigieren konnten, um nur so schnell wie möglich das höhnliche Gesicht der Kerls hinter uns zu haben. Gut, daß Regenshoff noch im letzten Augenblick die Reitpeitsche abgeworfen hatte. Sie wäre uns sonst zum Verräter geworden. Als wahre Kammergeschaffen kamen wir in Regenshoffs Wohnung an, die Kragen bestmüht, die Westen gerissen und so ohne Humor, daß die kleinen Mäuschen, als ihnen Regenshoff durchs Telefon unser Verhinderung nach Lämmerbach mitteilte, tatsächlich glaubten, sie seien durch hochernste politische Gründe um ihr Schicksal betrogen worden.

Da hast Du eine Probe unserer Macht und Herrlichkeit! Ein Bürger hätte die Sache ohne weiteres vor den Staatsanwalt gebracht, und die Kerls wären ins Loch gezogen. Mein Urzgroßvater, den Du hier in seines Leibes Hülle siehst, hätte sie auspeitschen und dann erdrosseln lassen. Ich aber mußte Gott danken, daß sie mich nicht erdrosseln hatten, daß sie uns für zwei x-beliebige Autotischen hielten. Sonst wär's vorbei gewesen mit der Hoheit. Die ganze Welt hätte uns ausgelacht.

Eine Ironie, dies Wort Hoheit! Was für ein Wahnsinn hält uns davon ab, den ganzen Plunder fortzuwerfen und uns ins Privatleben zurückzuziehen? Dann behielt ich mir Lämmerbach, jag mir einen drei Meter hohen Drahtzaun um meinen Wald, zahlte meine Steuern und verließ mich im übrigen wie jeder andere Bürger auf den Schutz der Götze. ...

„Ja — diese merkwürdige Geschichte ist damals!“ schloß der alte Böh, „und dachte mir mein Teil dabei. Dummerweise mußte ich nicken, als ich mich von der Türe fortstieß, und Sr. Hoheit werden das gehört haben. Deshalb die schlechte Laune am nächsten Morgen und die Anzüglichkeiten wegen meines Leibesumfangs. Ich wußte Bescheid und zog die Konsequenzen. Daß sie nicht falsch waren, bemerkt die Höhe der Pension, die mir Sr. Hoheit trotz meiner offensbaren Behauptungsweigerung aus seiner Privatkassette zahlte. „Bis auf weiteres!“ hieß es in dem Schreiben. Das mußte schon ein Dummkopf sein, der das nicht verstanden hätte. So hab' ich denn auch bis auf den heutigen Tag meine Willkür für mich behalten.“

„Und weshalb trankst Du jetzt damit aus, Dicker?“

„Statt einer Antwort reichete der Alte seinem Kumpan ein amtliches Schriftstück hin, das er seiner Briefstube entnommen hatte. „Kannst es ruhig vorlesen!“ sagte er dann. Und so hörte man:

Aus einer Mitteilung der Kanzlei des ehemaligen Herzogs geht hervor, daß Sie außer der Ihnen gesetzlich zustehenden Pension seit Ihrer Verabschiedung ein besonderes Gnaden-Ruhegehalt aus der Privatkassette des Herzogs bezogen haben. Sie werden hierdurch herabgesetzt, daß in Zukunft keine Bezüge bis zum gesetzlich zulässigen Höchstmaß aufgerechnet werden. Gleichseitig ist den Steuerbehörden von dem Fall entsprechende Mitteilung zugegangen.“

„Verstehst und genährst!“ hieß es bedauernd im Kreise der Stammtischgäste. „Was mach ich mir daraus?“ meinte Böh, „aber, soll ich länger das Maul halten, wenn die Quersack schwächen?“

## Heringe.

Humoreske von Hasse Zetterström.

„Ich bin um die Welt gefahren“, sagt Vogel, „und bin Menschen aller Gattungen begegnet. Ich weiß, was sie wert sind, aber — eingebildete Leute als die Norweger gibt es nicht.“

„Erhab sich, sah nach der Uhr und sagte: „Jetzt kommt die Geschichte mit den Heringen. Die habe ich schon mal gehört. Sie ist Schwimbel von A bis Z.“

„Ich kenne sie auch“, sagte D., „aber ich glaube sie — bis auf das mit den Kartoffeln.“

„Die Kartoffeln glaube ich auch“, sagte T., „besonders sogar die Kartoffeln. Die sehen Vogel so ähnlich.“

„Wenn die Herrschaften nichts dagegen haben, dann darf ich die Geschichte vielleicht hören“, sagte ich. „Für mich spielt es keine Rolle, ob sie wahr ist oder nicht. Darin besteht ja der Wert einer Geschichte nicht.“

„Ja“, sagte Vogel, „es kommt eben auf mich an. Also — es war bei einer Segelregatta vor Christiania. Ich war natürlich da und half die Norweger schlagen. Dann gaben wir ihnen ein Diner an Bord der „Meerlage“ — eine ausgewählte Gesellschaft von Damen und Herren. Nach dem Essen tranken wir Kaffee und Schwedenpunsch und vieles andere und dann strickten wir mit den Damen, hübschen Mädels, und dann plötzlich fing jemand an, von den norwegischen Heringen zu sprechen. Es war natürlich einer der Norweger. Als wir sämtliche ausgezeichneten Eigenschaften der norwegischen Heringe durchgelaufen hatten, sagte eine der Damen:

„Ich habe gehört, daß die Heringe bis in den Hafen von Christiania kommen. Ist das wahr?“

„Vollkommen wahr“, sagten alle Norweger wie aus einem Munde. „Die Heringe kommen bis in den Hafen von Christiania.“

„Wenn jemand geklagt hätte, daß die verdammten Heringe bis auf den Kai kämen, so hätte er gerabewegs in die Tonne gelegt und sich selber einpöckelt, so hätten sie darauf geschworen, daß auch das wahr sei.“

„Ja, ich sah da und dachte eine Weile nach, und dann sagte ich:

„Selbstverständlich kommt der norwegische Hering bis in den Hafen von Christiania, aber, was noch merkwürdiger ist, etwas, was die Herren vielleicht nicht wissen, ist, daß hier in der Hafen Salzheringe kommen. Sie schwimmen sehr tief, fast auf dem Grunde. Die Heringe sind gefangen und fertig zum Essen. Mit einem Schnaps dazu, wenn man einen hat.“

Die Norweger saßen stumm da, und dann sagten sie:

„Woher wissen Sie das mit den Salzheringen, Vogel? Haben Sie sie gesehen?“

„Weil ich es weiß“, sagte ich. „Weil ich häufig genug solche Salzheringe vom Grunde heraufgeholt habe. Ich bin ja ein ziemlich gewandter Taucher, also ist es für mich nicht so schwer. Ich habe mir einmal einen Hering zum Frühstück heraufgeholt.“

Es wurde still, und dann sagte eine der norwegischen Damen:

„Sagen Sie mal, Vogel, wollen Sie mir nicht einen Hering vom Meeresboden heraufholen? Ich würde so gern einen zur Erinnerung an Sie haben.“

„Nach dem Mittagessen gehe ich nicht ins Wasser“, sagte ich, „aber Ihre Wege werde ich es tun. Ich werde bis zum Meeresgrund tauchen und Ihnen einen Salzhering holen.“

Dann verließ ich das Deck und ging in den Salon hinunter und zog meinen Schwimmanzug an. Schon während ich mich auszog, war mir der Plan klar, und ich war vollkommen sicher, daß er gelingen würde.

Als ich fertig war, ging ich aufs Deck, begrüßte die Gesellschaft und sprang über Bord. Ich tauchte gleich unter Wasser, aber nicht tief, ich ging nur unter das Boot und kam auf der anderen Seite wieder nach oben, auf der Steuerbordseite. Da konnte mich niemand sehen als der Matrose, die anderen saßen ja da und starrten ins Wasser an der Backbordseite.

„Geben Sie mir einen Salzhering aus der Kiste“, flüsterte ich dem Matrosen zu, und es dauerte noch keine Minute, bis er mir einen brachte. Er begriff den Scherz sofort, deru Junge.

Ich steckte den Hering unter den Schwimmanzug, und dann tauchte ich wieder unter das Boot. Ich kam auf der anderen Seite gerade da in die Höhe, wo die Gesellschaft sah, und hielt den Hering in der Hand. Es wurde mir an Bord geschrien, und dann stürzten sie sich auf den Hering. Er wurde zerfetzt, sie bisßen hinein und lösteten. Er war gefangen! (Und norwegisch war er auch, denn das stand auf dem Fäß). Daß er mauleto war, daran dachte niemand.

Natürlich waren alle erstaunt. Das sah ich ihnen an. Aber nur einen Augenblick; dann war es die natürlichste Sache von der Welt, daß Salzheringe in den Hafen von Christiania kamen.

„Sagen Sie mal, Vogel“, sagte einer der Herren, nachdem sie eine Weile überlegt hatten, wieviele von der Sorte glauben Sie pro Tag heraufholen zu können? Man würde ein Geschäft damit machen können.“

„Ich kann doch nicht den ganzen Tag ununterbrochen arbeiten“, sagte ich. „Und dann kann ich ja nicht so lange von meinem Geschäft zu Hause fort. Aber ich würde immerhin ein halbes Fäß pro Tag heraufholen können, wenn ich mit beiden Händen arbeite und das Wasser nicht zu kalt ist.“

„Ein halbes Fäß pro Tag ist nicht viel“, sagte der Norweger, und dann sah er still und dachte nach.

Da bekam ich plötzlich eine Idee, die vielleicht ein bißchen kühn war, und sagte:

„Da ist noch ein Sache, die ich vorhin nicht erzählen wollte. Vielleicht glauben Sie mir nicht. Aber da unten auf dem Meeresboden wachsen Kartoffeln, richtige, süße Kartoffeln. Ich habe sie gesehen, als ich da unten war. Ich konnte sie aber nicht mitnehmen, weil ich mit dem Hering zu tun hatte.“

„Kartoffeln?“ sagte die Gesellschaft. „Wie ist das möglich? Sie übertreiben!“

„Nein, richtige, wachsende Kartoffeln. Man denke — Kartoffeln und Hering auf dem Meeresboden! So eine Nation braucht nicht zu verhungern. Wenn sie nur schwimmen und tauchen kann.“

Die junge Dame, die um den Hering gebeten hatte, sah mich mit ihren schönen Augen an und sagte:

„Herr Vogel, wollen Sie mir nicht eine Kartoffel heraufholen? Ich würde mich freuen, mal Meereskartoffeln zu sehen.“

„Ich werde es tun“, sagte ich, „Hretwegen.“

Und dann wiederholte ich dasselbe Manöver wie mit dem Hering. Ich tauchte ins Wasser, kam auf der Steuerbordseite heraus und ließ mir zwei große Kartoffeln von dem Matrosen geben, der ein gewandter Burche war, aber ein Filou. Ich nahm die Kartoffeln in die Hand und tauchte zurück. Ich ließ eine Weile verstreichen, ehe ich auf der Backbordseite heraufkam, und als man mir glücklich heraufgehoben hatte, legte ich dem hübschen Mädchen die beiden Kartoffeln in den Schoß.

Alles kramte. Aber es dauerte nicht lange. Es ging in etwas anderes über. Ich begriff nicht gleich, warum alle so ernst, starr, verlegt, ja beleidigt ausliefen. Aber da sah ich mir die Kartoffeln an, die das junge Mädchen in der Hand hielt. Die eine davon war gewöhnlich! Verfluchter Matrose!



Ich drückte mich nach unten, um mich umzusehen und wegzulommen. Und als ich wieder heraufkam, war die Gesellschaft ans Land gerudert.  
Man soll nie zu weit mit einem guten Weib gehen.  
Der Matrose schwor, daß er unschuldig wäre, aber ich sagte ihm, daß ich an seiner Stelle genau dasselbe getan hätte. Es gibt Dinge, die man einfach nicht lassen kann.  
„Na“, sagte ich, als Vogel fertig war, „und die junge Dame, hat sie den Hering zur Erinnerung bekommen?“  
„Nein, das hat sie nicht“, sagte Vogel, „aber am nächsten Tage ging ich ans Land und kaufte einen großen Strauß Rosen, den ich ihr schickte. Man ist doch Gentleman!“

### Zum Gedächtnis E. D. Morels.

In der isoblen erschienenen Gedächtnisgabe für ihren Gründer und geistigen Führer gibt unsere verehrten Genossen Morel hervorragende Romantikerin „Korein Jijatis“ einer Anzahl seiner geistig und politisch bedeutenden Freunde das Wort.

Wir entnehmen dem Seitlang Kamsan Macdonalds die folgenden Worte: „Der Tod von E. D. Morel bedeutet uns weit mehr als nur einen persönlichen Verlust. Im wahren Sinne des Wortes war er selbst die Verkörperung seiner Ansichten und Grundzüge. Er war ein Mann des Volkes wie nur irgend einer. Er widmete sich der Welt und den Menschen und schenkte sich seiner ganzen Person für Recht und Wahrheit und für die höchsten Ideale ein. Er gründete viele neue Bewegungen und hinterließ viele Felder voll heranreifender Früchte, die zu sammeln nun anderen obliegt sein wird. Seine Methode war die, nach der alle großen Kämpfe für die Wahrheit geführt werden müssen: Er war stets Herr über das, was er tat. Der Fortschritt bedarf der Mithilfe aller Geistestrübungen; solcher verschiedener Art und solcher des Herausforderers: Morel gehörte zu dieser letzteren Art. Doch niemals machte er sich den Kampf leicht, sondern kämpfte ihn bis zum Ende. Der Weg solcher Menschen ist nicht eben und glatt, sondern recht rauh und schwer. Und wenn ein solcher Mensch noch dazu ein so feines Empfinden wie Morel hat, so ist sein Los doppelt schwer. Niemand als seine nächsten und treuesten Freunde weiß um all seine Geistesmühen voll Todesqual, durch die er in der schwersten Zeit seiner Verbannung während der Kriegsjahre gegangen ist. Und trotz all dieses schweren Martyriums kam ihm niemals der Gedanke, den Kampf aufzugeben. Er sah die Wahrheit und er war ihr unermüdet getreuer Diener.“

Den Worten Morel in Hollands entnehmen wir diese Sätze: „Ich kann aufrichtig versichern, daß ich für keinen einzigen politischen Europas ein so tiefes Gefühl der Verehrung hege wie für E. D. Morel. Er stand wahrhaftig über der Politik. Er war der Vertreter der Menschlichkeit ohne Ansehen des Landes und der Rasse. Er war stets bereit, gegen jede Ungerechtigkeit zu kämpfen, und jedes unterdrückte Volk sah ihn herbeistehen zu seiner Verteidigung. Und das ist das Wunderbare an ihm, daß er, fast allein gegen alle, einer Welt von Feinden widerstand konnte, und daß es ihm gelang, sie zweimal zu besiegen: in der Kongoaffäre und nach dem Kriege. Er war in Wahrheit eine kosmische Natur! Die Menschen von heute können seine Größe noch gar nicht ermessen. Sie wird sich weit über die Zeit dieses Jahrhunderts erheben bis in die fernsten Generationen. Er ist beliebt — aber um was für einen Preis! Er starb, 51 Jahre alt, ausgerichtet durch die dreißig Jahre, die er im Kampf hand, permüht von täglichen Ungerechtigkeiten und Verleumdungen und schließlich von allem durch den Höhepunkt seines Lebens in der Zeit seiner schändlichen Gefangenhaft, wo keine Gesundheit untergeben wurde. Er starb nach einem letzten Sieg, aber daß er uns in dieser Stunde verliert, ist eine Katastrophe, in dieser Stunde, da die europäische Reaktion ihre letzte Anstrengung zu machen versucht, da die Gefahr so groß ist, daß die Welt in einen schrecklichen Konflikt geführt wird, als es der Krieg von 1914 war. Als Franzose bin ich stolz, daß dieser große Engländer zur Hälfte auch meiner Rasse angehört. Er vereinigte in sich die größten Tugenden beider Völker: den reinen Idealismus, den niemals schwand und die juristische Tatkraft, die niemals sändert.“

Den Zeilen Emil Banderfeldes entnehmen wir: „Ich habe Morel seit zehn Jahren nicht mehr gesehen, denn infolge der Verjährtheit unserer Auffassung während des Krieges hatten wir uns getrennt. Aber ich trage in mir noch die unaussprechliche Erinnerung an den Kampf, den wir gemeinsam in der Kongoaffäre führten. Selbst jetzt, nach seinem Tode sind keine Minute noch nicht berührt. Das veranlaßt mich umso mehr, mit Macdonalds Worten feierlich zu erklären, daß ich letzten einem Menschen begegnet bin, der so viele Beweise von Selbstopferung, von Selbstlosigkeit und von Mut in der Verteidigung der Menschenrechte gegeben hat wie E. D. Morel.“

### Der Chemiker-Kampf um das künstliche Gold

Geheimrat Professor Dr. Niethe und sein Mitarbeiter Dr. Stammreich sprachen kürzlich in Berlin über die „Bildung von Gold aus Quecksilber“ in der Deutschen Gesellschaft für technische Chemie.

Professor Niethe berichtet, wie er bei der Untersuchung ultravioletter Strahlung mit Hilfe der Quecksilberbogenlampen auf einen eigentümlichen schwarzen Beschlag gestoßen sei. An diesem Beschlag er die Spuren von Gold, die er neben Eisen in diesem schwarzen Beschlage fand, eine Verunreinigung. Aber bald mußte er sich davon überzeugen, daß, wenn das Quecksilber elektrisch „beirradet“ wurde, sich kein Gold, wenn auch in außerordentlich geringen Mengen, gebildet hatte. Sorgfältigste Analysen hatten ergeben, daß das Quecksilber vor der Beirradung kein Gold enthielt. Dagegen ließ sich solches nach der elektrischen Beirradung mit Hilfe der Methoden der analytischen Chemie nachweisen.

Man hat, so fährt Professor Niethe fort, nun eingewandt, daß das Gold aus den Quarzgefäßen in das Quecksilber eingewandert sei. Aber er, sein Mitarbeiter und andere Chemiker haben diese benutzten Quarzgefäße (vorher und nachher) aufs sorgfältigste analysiert und sich davon überzeugt, daß sie goldfrei waren, außerdem müßte bei der hohen Temperatur das Gold herauswachsen. Doch noch aus einem andern Grunde ist dieser Einwand hinfällig. Man hat von der Verwendung von Quarzgefäßen abgesehen, Glas- und Emsengefäße angewandt, ja ganz ohne Gefäße gearbeitet und stets bildeten sich aus dem Quecksilber, das man der elektrischen Beirradung unterwarf, Gold. Ob zeigte sich dieser Goldbeschlag schon nach wenigen Stunden, oft erst nach längerer Zeit. Konnte nicht dabei auch das Gold aus den elektrischen Apparaten, die man verwendete, in das Quecksilber hübergewandert sein? Konnten nicht endlich die Analysen falsch sein? Zu das wurde sorgfältig nachgeprüft, das Elektrodenmaterial auf Gold aufs gewissenhafteste untersucht. Man fand wohl Kohle und Eisen, aber keine Spur von Gold. Sicherlich finden sich im toben Handel-Quecksilber Spuren von Gold und Silber. In 20 Milligramm handelsquecksilber läßt sich vielleicht durchschnittlich ein Decimilogramm Milligramm Gold nachweisen.

Man hat aber das Quecksilber, bevor es der elektrischen Behandlung unterzogen wurde, unter allen Vorichtsmaßregeln destilliert. Man hat Verbindungen hergestellt, in denen auf zehn Millionen Teile Quecksilber 50 Teile Silber und 5 Teile Gold kamen, und man hat sie durch Destillation so trocken können, daß das Quecksilber völlig rein war. Nach den von Niethe und Stammreich angewandten analytischen Methoden läßt sich ein Milliontel Milligramm Gold noch in hundert Gramm Quecksilber nachweisen. Der nicht chemisch vorgegebene Reiz kann sich einen Begriff von der Feinheit dieses Nachweises machen. Würde man einen Liter aus einem Liter von 10000 Wagen nehmen und ihn mit Quecksilber füllen, so ließe sich darin, wenn diese gewaltige Quecksilbermenge nur ein Gramm Gold enthielte, das Gold noch nachweisen.

Aber nicht nur Gold hat sich bei dieser Behandlung gebildet, auch — Silber. Niethe gesteht, daß er das eine ebenso wenig erklären kann wie das andere. Eines steht für ihn fest — und diese Beobachtung schließt auch die meisten der sachkundigen Zuhörer zu teilen — Gold hat sich bei der „elektrischen Beirradung“ des Quecksilbers gebildet. Es stammt aus keiner Verunreinigung. Verunreinigungen scheinen ausgeschlossen.

Niethe's Mitarbeiter, Dr. Stammreich, schickte dann wie man das Ausgangsmaterial auf seine Goldreinheit geprüft, wie man mit äußerster Empfindlichkeit Methoden, die noch den Nachweis eines Milliontel Milligramms Goldes, gearbeitet hat. Er zeigt dann weiter, wie sich die Gewissheit, daß man es mit völlig reinem Quecksilber zu tun habe, auf drei verschiedenen, völlig voneinander verschiedenen Wegen verschaffte. Daran schließen sich verwickelte Vorführungen. Da sieht man ein Tröpfchen Gold, das man aus dem Quecksilber rührt gewonnen hat.

In der Vortragsrede erklärte Professor Stammreich, er halte es für bewiesen, daß man durch elektrische Strahlung aus dem Quecksilber Gold gewonnen habe. Professor Stammreich weist auf Grund der neueren Vorstellungen über den Aufbau der Atome, daß es gar nicht schwer sei, aus dem Quecksilber Gold und Silber zu gewinnen, freilich nur mit Hilfe der Zeichnung an der Tafel. Hat man es mit einem Teilchen des Quecksilberatoms, hat man es mit einer Addition von Elektronen an die Quecksilberkerne zu tun? Die Meinungen sind geteilt.

### Das eigene (gelähmte) Bein als Kunstbein.

In der letzten Sitzung der Berliner Orthopädischen Gesellschaft hielt Regierungsmedizinrat Dr. Böhm in einem Vortrag über „die chirurgisch-orthopädische Behandlung infanter Beinlähmungen“ seine neue Methode, durch spinale Kinderlähmung gelähmte Beine wieder funktionstüchtig zu machen, zur Diskussion, eine Methode, die gegenüber den bisher angewandten Verfahren einen erheblichen Fortschritt darzustellen scheint. Die „spinale Kinderlähmung“ genannte, epidemisch auftretende angeborene Krankheit hat ausgeübte Lähmungen, besonders der Beine, zur Folge. Rüst stellen sich auch nach Schrumpfung der Sehnen und Muskeln an den gelähmten Gliedmaßen ein. Seit früher Kindheit sind die Betroffenen häufig nur mit Hilfe von Schienenapparaten imstande, zu laufen, oder sogar ganz gebrauchlos. Den so unheilvoll gewordenen haben die Chirurgen bisher dadurch zu heilen versucht, daß sie durch Operation entweder die verkrüppelten Sehnen durchschnitten und so die Schrumpfung beseitigten oder die isolierten Gelenke festigten oder die Sehnen funktionsfähig gehaltener Muskeln auf die gelähmten überpflanzten. Die Erfolgsfolge dieser Methoden sind aber häufig unbefriedigend, weil sie auf Kosten von künstlichen Gelenkverstellungen erzielt werden oder den Gelähmten von Apparaten abhängig machen. Auch ist das Verfahren unästhetisch und erfordert sehr lange Heilungsdauer. Dr. Böhm, der sich bei der Konstruktion von künstlichen Gliedern Verdienste erworben hat, fiel es auf, daß Beinamputierte mit ihren Prothesen häufig besser gehen können als Gelähmte mit ihren natürlichen Beinen. Die Funktion eines künstlichen Beins, das ja zur Beiradung weder Muskeln noch Nerven zur Verfügung hat, beruht darauf, daß Belastung und Unterstützungspunkt in richtige Beziehung zueinander gebracht sind, oder anders ausgedrückt: auf der statisch richtig exzentrischen Verteilung der Schwerpunkt, Einstrahlende Fäden oder ähnliches sind an Prothesen nicht vorhanden. Das künstliche Knie des Prothesenträgers knickt nicht ein, weil das Kniegelenk so gestellt ist, daß es durch die Belastungserhöhung gesichert wird. Dr. Böhm's neue Operationsmethode geht von dem Gedanken aus, den Mechanismus der modernen Prothese auf das Knochengelenk des gelähmten Beins zu übertragen. Er löst die kontrahierten Gelenke nicht und verfährt durch Knochenheilung die Gelenke derart, daß sie durch die Körperbelastung gesichert werden und die Schmerzklinie den Stillpunkt des Körpers entspricht. Die Operation ist einfach und ungefährlich und ermöglicht dem Kranken schon nach kurzer Zeit selbständiges Gehen und Stehen. Die vorgelegten Patienten, die zum Teil 10 Jahre lang nur mit Apparaten gehfähig waren, konnten sich auffällig gut fortbewegen. Ein bis dahin völlig gelähmter Kriegserleider mit Rückenmarksläsion hatte sich, wie ein Disziplinierter erwähnte, wenige Wochen nach der Operation vorzeitig aus dem Krankenhaus selbst entlassen. Dr. Böhm's Methode will die Sehnenüberpflanzung nicht aus dem Feld schlagen. Sie ist aber mindestens die Grundlage, um den bisher geübten Operationen die notwendigen Vorbedingungen des Erfolges zu schaffen.

### Was bei einer Fürstehochzeit in Schlesien daraufging

Im Breslauer Verlag Friedland ist soeben ein von Wilhelm Schreiner bearbeiteter unterhaltender Auszug aus den berühmten Erinnerungen des alten schlesischen Ritters Hans von Schweinichen („Narrten und Taren des schlesischen Junkers Hans von Schweinichen“, 77 Seiten mit photo graphischen Aufnahmen der Schweinichsburg und einem Bild, a Umkehrung von Hans Leistikow) erschienen. Wir entnehmen der kulturgeschichtlich lehrreichen kleinen Schrift eine Zusammenfassung, in der Ritter Hans in sein Werkbuch geistlich eingetragene hat, was beim Hochzeitsfest Herzog Friedrichs IV. von Liegnitz mit Herzogin Sidonia von Teich am 20. Januar 1587 zu Pleß geschehen und getrunken wurde. Gerade die nächtliche Aufstellung des Ritters zu Kunsthaltungsworten gibt nicht nur ein Bild der ungeheuren Völlerei der alten schlesischen Fürstenhäuser, sondern ist auch kulturgeschichtlich interessant. Der Verbrauch an ausländischen Delikatessen ist wegen der teuren Preise in der Zeit unermesslicher. Verhältnismäßig gering. Dagegen ist der Verbrauch von heimischen Fleischwaren, Fischen, Geflügel und von Wein in einer Zeit, in der der größte Teil der Bevölkerung landwirtschaftliche Produkte herstellte und der Fürst sich im Verbrauch derselben fast keinerlei Schranken auferlegen mußte, geradezu unerschrocken. Nach der Aufzählung der eigens für dieses Fest angeschafften Küchengeräte, Köstchen, der „ausgewähltesten“ das heißt darreueggangenen Trinkselder und so weiter stellt Hans v. Schweinichen zusammen, was bei diesem einen Feste in Küche, Keller und Backhaus „daraufging“, nämlich:

### „Der Aufzug in der Küche:

54 polnische Ochsen, 6 Rinder, 97 Zedel, 267 Schöbe, 55 Schwein, 18 Gesehweine, 46 Bratierfelle, 12 Lämmer, 8 wilde Schafe, 12 Hühner, 9 Gänse, 54 Kacke, 179 Hasen, 18 Seiten Speck, 19 Seiten geräucherter Schweinefleisch, 28 Schmalz, 69 geräucherter Rindfleisch, Schmalz, 23 Schmalz, 3 1/2 Mandel Eier, 5 Kackebutter, 2 Schmalz, 9 Kackebutter, 5 Schmalz und 5 Kackebutter, 2 Schmalz, 1 Butter, 1 Butter, 88 Bratierfelle, 1 geräucherter Lachs, 1 Lammlein, 10 Stein, 10 Pfund ungeräucherter Pfäumen, 1 Stein, 7 Pfund Reis, 25 Viertel Eimer Butter, 3 1/2 Eimer Schmalz, 6 1/2 Schmalz, 6 Holländische Käse.

### Von Fischen ist ausgegangen:

20 alle große Hechte, 59 Hampehechte, 10 1/2 Schmalz und 7 Zander, 13 Zander, 3 Eiben gemein Karpfen, 1 Schmalz, 5 alle große Karpfen, 4 1/2 Schmalz und drei Zander, 1 1/2 Schmalz und 2 Zander, 67 Schmalz und 11 Zander, 3 Kacke, 3 große Schmalz, 3 Schmalz, 2 Zander, 2 Zander, 2 Zander.

### Aufgang an Salz und Bier:

2 1/2 Malter Salz, 2 Stein, 2 Pfund Pfeffer, 7 Pfund türkischer Pfeffer, 3 Pfund 18 Lot Muskatblü, 9 Pfund, 9 Lot Saffran, 6 Pfund, 7 Lot Pfeffer, 7 1/2 Pfund Zimmet, 8 1/2 Pfund Ingwer, 5 Stein, 20 Pfund Zucker, 1 Stein, 6 1/2 Pfund

überzogene Zucker, 2 Stein, 11 Pfund Mandeln, 3 Stein, ein Pfund große Rosinen, 3 Stein, 2 Pfund kleine Rosinen, 3 Stein, 10 Pfund Kastanien, 300 Lemonten, 5 Quart Oliven, 6 Pfund Capern, 6 Pfund Baumöl, 82 Nürnbergische Pfeffer, 1 1/2 Pfund, 12 Tugend Junglein, 25 Schmalz, 15 Pfund Haseln, 8 Pfund Talcum, 2 Stein gepessene Kirschen, 6 Pfund Haselnüssen, 7 Pfund Senf, 8 Pfund rote Rüben, 38 Quart Hering, 53 Große Pfefferkörner zum Säubern.

Im Weinkeller ist ausgegangen:  
49 1/2 Eimer Ungarischen, Märkischen und sonstigen Landwein, 23 1/2 Eimer Rheinwein, 4 Eimer Neuarwein, 4 Logen Mastelcher, 1 Logen Reinfalt.

Im Bierkeller Aufgang:  
78 Viertel Schops, 92 Viertel eingebrauten Bier, 85 Viertel, 1 Viertel Goldbergs Bier.

Im Backhaus Aufgang:  
29 Malter Korn, 2 Malter, 3 Sch. Weizen.  
Die Ernährung der breiten Massen war damals zeitweise nicht besser, sondern schlechter als heute, die Sterblichkeit größer.

### Biologisches Allerlei.

#### Von Dozent Ewald Schild.

##### 1. Das „schwanger“ Männchen.

Es ist schon erstaunlich, zu hören, daß bei Tieren nicht selten die Männchen wahrhaft „mütterlich“ für die Aufzucht der Eier und Jungen sorgen, was soll man erst dazu sagen, wenn der Vater sogar trächtig wird? Diesen seltenen Fall finden wir bei den meisten Wirbeltieren, so zum Beispiel bei den bekannten Seeperlen und der verwandten Senadefarben. Die Männchen besitzen nämlich auf der Bauchseite einen geräumigen Beutel, in welchem die vom Weibchen abgelegten Eier die Embryonal-Entwicklung durchmachen. Mit dem Heranwachen der Jungtiere löst sich natürlich die Brutstätte nach und nach aus dem Individuum und die ungewohnten Anzeichen eines „schwangeren“ Männchens. Gegen alle Regel legt auch bei den Wirbeltieren nur das weibliche Geschlecht ein Hochzeitskleid an.

##### 2. Herausfordernde Weibchen.

Nicht nur männliches Draufgängerium finden wir bei den Tieren, auch die Weibchen verstehen es (ähnlich manchen ihrer menschlichen Geschlechtsangehörigen), herauszufordern. Wie D. Weinroth beobachtet konnte, läßt sich diese Tatsache besonders deutlich bei den Chafara's, selten häufigen australischen Enten, die in allen zoologischen Gärten anzutreffen sind, feststellen. Das fortwährende Gehen der weiblichen Tiere fällt sofort auf. Sie gehen aber nicht nur ihre Männer auf irgendwelche Fremdlinge, sondern sie verziehen es auch, falls sie noch nicht gepaart sind die Männchen unter sich zum Kampfe anzuspornen und sich dasjenige auszuwählen, das sich dabei besonders hervorgetan hat. Das Weibchen wird also regelrecht um den Mann und seinen diesen zum Streit an. Unterliegt aber der Ausortener mehrmals, dann scheidet er als Gewinner für das Weibchen aus und muß einem anderen Platz machen, den das siebte Weibchen abermals in ähnliche Kämpfe zieht. Analogiefälle bei der Sperles Homo sapiens sollen übrigens (in veränderter Form, doch gleicher Prinzip) auch gar nicht selten vorkommen.

##### 3. Jungferzeugung.

Man muß buchstäblich nehmen, denn Jungfrauen aus dem Kreise der Vögel, Vorkamminer und Gliederfüßer bringen es zustande, sich zu vermehren, ohne daß die Eier der Befruchtung durch männliche Tiere bedürfen. Allerdings ist sie nicht die einzige Fortpflanzungsweise für ein und dieselbe Art, und es gibt Fälle, wo die Parthenogenese (Jungferzeugung) mit geschlechtlicher Vermehrung, aus der sie wahrscheinlich hervorgegangen sind, wechselt. Die Bienenkönigin beispielsweise kann nach ihrem Willen entweder unbefruchtete Eier ablegen oder sie durch Befruhen des Samenbehälters befruchten. Im letzteren Falle entstehen Drohnen, im letzteren Weibchen. Individuell tritt die Jungferzeugung auch bei Schmetterlingen auf, und es kann vorkommen, daß Schmetterlinge weiblich, wenn sie in der Gefangenhaft auskriechen, Eier legen, ohne vorher befruchtet worden zu sein. Aus solchen Eiern entwickeln sich dann regelmäßig wieder Weibchen. Interessant endlich ist die generelle Jungferzeugung, die wieder bei Schmetterlingen und manchen Stachelhäutern anzutreffen ist, wo männliche Tiere oft ganz unbekannt oder doch nur selten sind. Die Parthenogenese stellt in der Natur nur Ausnahmen dar.

##### 4. Der Harzfluß.

Es ist allgemein bekannt, daß Verwundungen an manchen Pflanzen die Erscheinungen des Harzflusses zur Folge haben. Tod waren die Veränderungen, die hierbei vor sich gehen, unbekannt, bis es Lichner gelang, durch Experimente an Nadel- und Laubbäumen das Wesen und die Entstehung des Harzflusses aufzudecken. Danach beruht er aus einem primären, der unmittelbar nach der Verwundung eintritt, nur kurze Zeit anhält und nie er giebig ist, und einem sekundären, der erst nach einiger Zeit einsetzt und den eigentlichen Harzfluß darstellt. Bei ersterem stammt das Sekret aus den normalen Sekretbehältern des Holzes und der Rinde, bei letzterem nur aus den Kanälen des nach der Verwundung gebildeten Kallus, die infolge des Wundreizes in großer Anzahl entstehen und pathologisch sind. In der Wunde werden keine pathologischen Harzbehälter gebildet, weshalb sie sich auch nicht am sekundären Harzfluß beteiligen. Da der Harzfluß als Folge eines Wundreizes aufzufassen ist, kann er durch Wiederholung der Verwundungen vermehrt werden. Eine solche Wiederholung an der gleichen Stelle wird jedoch die etwa verflochtenen Kallusmündungen von neuem öffnen. Aus diesem Grunde ist das vielfach geübte Harzperforieren, bei dem die Wunde nach oben vergrößert und über Jahre hinaus offen gehalten wird, als besonders rationell zu bezeichnen. Der ausfließende Harzballast kann physikalisch als Wundballast bezeichnet werden, der eine Form des Wundverschlusses darstellt.

##### 5. Das Leuchten von Tieren.

Die Lichtentwicklung bei Tieren ist zum Unterschied von Pflanzen (Bakterien, Pilzen) nicht an die lebende Zelle gebunden, sondern es handelt sich um Ausscheidungen, die die Fähigkeit besitzen, zu leuchten, und die von den Zellen bei Einwirkung bestimmter mechanischer Reize abgetrennt werden. Dies tritt zum Beispiel bei der Kohlröhrlampe, verschiedenen Taufliegenlarven und Würmern, bei denen sich Lichtentwicklung beobachten läßt. Manche Zellen und Gewebe leuchten aber auch im toten Zustand und die sorgfältig getrockneten Leuchtorgane des Johanniswürmchens werden durch Anfeuchten wieder leuchtend. Auch das Sekret gewisser Taufliegenlarven kann, wenn man Kalkpapier damit imprägniert, sogar noch nach Monaten durch Befechen zum Aufleuchten gebracht werden. Es handelt sich hier also um einen rein chemischen Prozeß und es ist von Interesse, daß seitenszeit schon Madjissewsi eine Reihe organischer Substanzen von Weidenrinne, ferner Kette und ätherische Öle, Kohlenwasserstoffe und Alkohole gefunden hat, die sich in atombühiger Lösung mit Sauerstoff unter Leuchtentwicklung verbinden, möglicherweise sind nun auch in der lebenden Zelle solche Stoffe, wie z. B. Cholesterin usw., am Leuchtorgane beteiligt.

##### 6. Die Abhängigkeit verschiedener Wasserleiere vom Sauerstoffgehalt des Wassers.

Das Fische, Amphipodenlarven, kleine Krebse usw. für ihre Atmung ausschließlich auf den im Wasser gelösten Sauerstoff (O<sub>2</sub>) angewiesen sind, ist eine bekannte Tatsache. Trotzdem zeigt sich aber auch für Wasserleiere, die wohl durch Lungen an der Wasseroberfläche atmen, bei denen aber mit der Möglichkeit einer Sauerstoffatmung zu rechnen ist (Fische, Salamander), eine starke Abhängigkeit vom Sauerstoffgehalt des Wassers. Im Laufe experimenteller Untersuchungen konnte Haggava beispielsweise das Tod von Fischen in sauerstoffreichem Wasser nach etwa 20 und Fröschen nach etwa 75 Minuten feststellen.